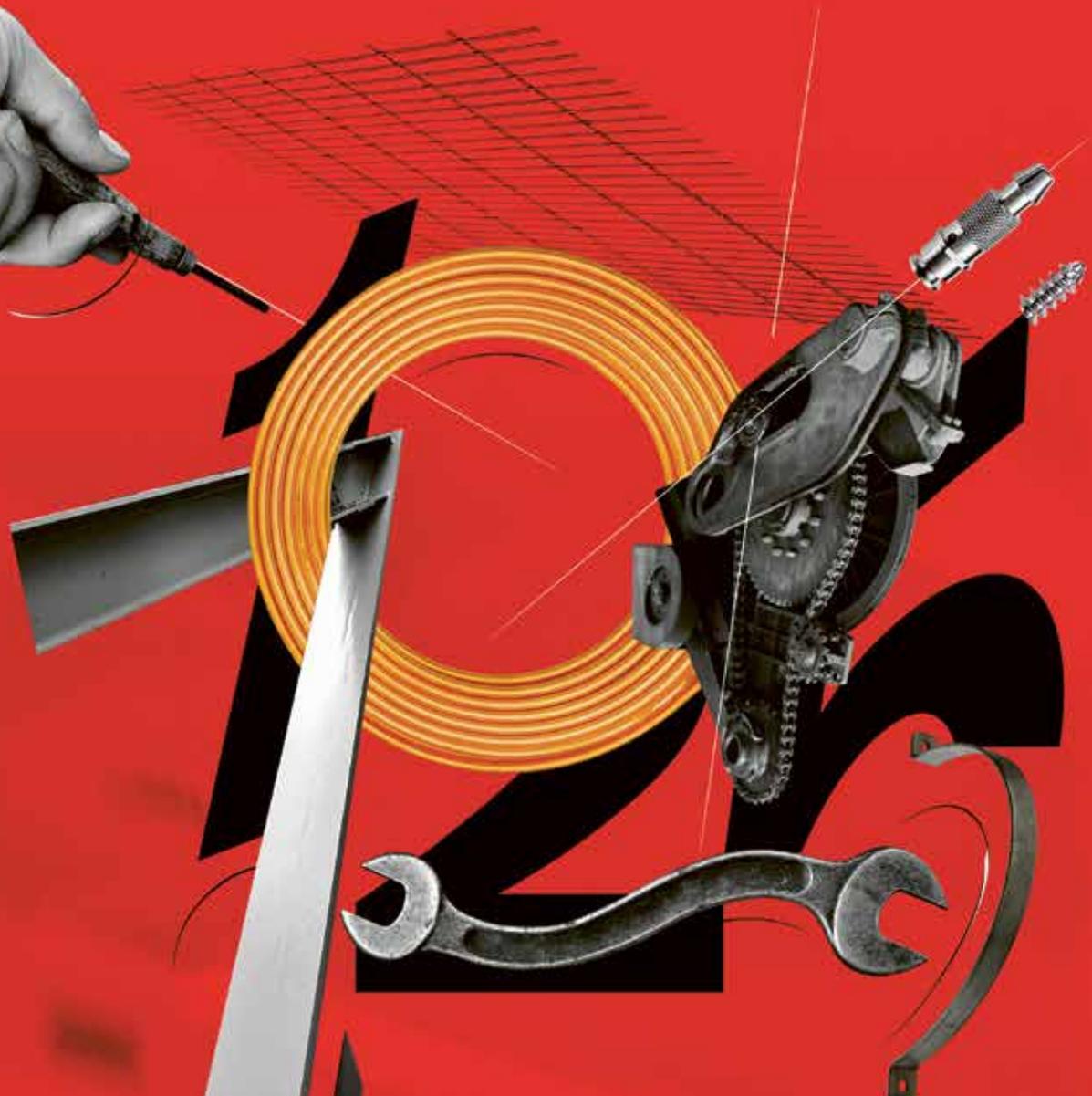


Schweyz

Y  
N° 29



125

*Jahre*

KANTONAL-SCHWYZERISCHER  
GEWERBEVERBAND

ILLUSTRATION: Florian Fischer

# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM 125.!



von Regierungsrat Andreas Barraud  
Vorsteher Volkswirtschaftsdepartement

**D**er Kantonal Schwyzerische Gewerbeverband (KSGV) feiert am 24. Mai sein Bestehen zum 125. Mal. Zu Recht. Hat das Gewerbe in Schwyz doch seit der Gründung des KSGV anno 1894 eine unglaubliche Entwicklung erlebt!

War die Region damals noch von der Spitzenhotellerie der „Belle Epoque“ geprägt, musste das aufstrebende Gewerbe alsbald die Schwierigkeiten während zweier Weltkriege bestehen und Schritte von der Agrarwirtschaft zur Industrialisierung meistern. Im daraus folgenden Aufschwung stellten sich die Schwyzer Unternehmer nicht nur dem technologischen Wandel sondern nahmen – und nehmen – in bestimmten Bereichen Spitzenpositionen als Weltmarktführer ein. Mit den Herausforderungen der Digitalisierung werden sie erneut ihre Innovationskraft zeigen – da bin ich mir ganz sicher. Zumal wir Schwyzer nicht immer die Ersten sind,

die auf einen Zug aufspringen. Wir schauen uns erst mal die Streckenführung genau an – und bauen dann, die massgefertigte Lokomotive, mit der die anderen ihre Waggons ziehen. Über alle Steigungen und Gefälle hinweg.

Dass der KSGV in den vergangenen 125 Jahren so manches Mal um die – für das Gewerbe notwendigen – Änderungen mit der Politik kämpfen musste, gehört zur Entwicklung eines demokratischen Gemeinwesens. Dass diese Auseinandersetzungen uns alle weitergebracht haben, ist ein wichtiger Grund, dem Verband und all seinen Mitgliedern für ihre herausragende Arbeit zu danken.

Und obwohl wir Schwyzer nur ungern im Rampenlicht stehen, müssen es die Offiziellen und alle Unternehmen unseres schönen Kantons ertragen, dass jene Wahrheit hier und heute ausgesprochen wird: Das Schwyzer Gewerbe kann sich auch weiterhin sehen lassen. Und zwar überall!

Herzlichen Glückwunsch! 🍷



# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Herzlichen Glückwunsch dem »Kantonal Schwyzerischen Gewerbeverband« (KSGV) zum 125. Geburtstag! Dieser Jubeltag – am 24. Mai 2019 – ist für uns Anlass, ein monothematisches Y MAG zum Thema Gewerbe herauszubringen.

Denn das Schwyzer Gewerbe gehört zu den Hauptthemen des Y MAG. Seit der ersten Ausgabe. Zugegeben weniger der Verband aber dafür all seine innovationsfreudigen, ingeniösen und initiativen Vertreter, die in den sechs Bezirken ihren Gewerben nachgehen. Denn sie alle sorgen dafür, dass der Kanton Schwyz mit innovativen Maschinen, mechanischen Massanfertigungen, raffinierten Spitzenqualitäten, freundlicher Gastronomie, naturbelassenen Heilmitteln, feinen Weinen und vielem mehr aufwarten kann, dass es Staunen macht.

Wer es nicht glauben mag, für den zeigen wir das Gewerbe in seinem schwyztypischen Variantenreichtum im ersten Artikel »Was bisher geschah«. Darin finden Sie 85 Unternehmen und Dienstleistungen, die schon einmal Thema im Y MAG waren.

Und das ist bei weitem noch nicht alles. Mit den nächsten zehn machen wir in dieser Jubiläumsausgabe gleich weiter.

Mit Lukas Käppeli zum Beispiel. Er sorgt dafür, dass Fahrbahnen diesen Namen auch verdienen.

Die Kündigs hingegen sorgen in den Gärten ihrer Kunden dafür, dass es dort paradiesisch zugehen kann.



Andreas Lukoschik

Weniger paradiesisch aber ebenfalls hochnatürlich baut die Strüby Holzbau AG kühne Bauten aus Holz, die man sich vor 30 Jahren in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht vorstellen konnte.

Ganz traditionell geht es dagegen in der sehenswerten Glockenschmiede des Eligius Schelbert im

Muotatal zu.

Das ganze Gegenteil legt sodann der erste Weltmarktführer dieser Ausgabe an den Tag: Die Pamasol AG und ihre Maschinen, die Spraydosen befüllen.

Unterirdisch wird's bei den Kusters aus Bäch mit ihrem Untertageabbau von feinstem Sandstein. Ordentlich Druck macht hingegen die Gutenberg AG aus Lachen. Zum Beispiel mit dieser Ausgabe des Y MAG – und all den 28 davor.

In die Höhe und Tiefe geht's bei der Christen Gruppe, die sich als Baumeister im Hoch- und Tiefbau einen besonderen Namen gemacht haben. Am Ende sollte vieles den Weg alles Irdischen gehen – und zum Rohstoff werden. Darauf baut Edgar Steinauer und seine AG mit vielen klugen Unternehmungen.

Zum Schluss kommt der zweite Weltmarktführer zu Wort: Heinz Leuthold mit seinen Maschinen zur Herstellung von Aluminiumverpackungen – und seinen weitreichenden Gedanken für Startups.

Zu all dem wünschen wir – wie immer – »Angenehme Lektüre!« 🍷

# INHALT

## 8 Was bisher geschah ...

Die 85 Gewerbeunternehmen aus 28 Y MAGs.

## 14 Der Verbindende

Lukas Käppeli schafft Fahrbahnen.

## 18 Bauen und nach den Menschen schauen

Angela Hess-Christen führt die Christen AG anders.

## 24 Sandstein ist unser Edel-Stein

Die Kusters bauen nicht auf Sand sondern auf Stein. Auf Sandstein.

## 32 »Gut« ist ihm bis heute nicht gut genug

Heinz Leuthold denkt grundsätzlich weiter.

## 38 Swiss solutions ...

... haben Pamasol zum Weltmarktführer gemacht.

## 44 »Eine Goldgrube ...

... ist das Recyceln nicht, auch wenn es viele glauben.«

## 50 Andreas Grüter macht richtig Druck

Zum Beispiel bei allen Y MAGs.

## 56 So klingen die Alpen!

Eligius Schelbert schmiedet Glocken - und ihre Klänge.

## 62 Der Holzweg, der keiner ist

Anton Strüby baut auf Holz.

## 68 Die Paradies Experten

Die kundigen Kündigs und ihre Gärten.

 WER MEHR

ÜBER DEN KANTON  
ERFAHREN MÖCHTE,  
BEKOMMT ES HIER:

Amt für Wirtschaft  
Bahnhofstr. 15  
CH 6431 Schwyz



# IMP RES SUM

HERAUSGEBER:  
Urs Durrer, Vorsteher Amt für Wirtschaft,  
Kanton Schwyz

KONZEPTION & REALISATION:  
Amadeus AG Verlag, Schwyz

GESAMTLEITUNG & CHEFREDAKTOR:  
Andreas Lukoschik

CREATIVE DIRECTION:  
Reto Brunner, Reto Creative GmbH

ART DIRECTION:  
Florian Fischer, Helmut Morrison GmbH

MITARBEITER DIESER AUSGABE:  
Lukas Käppeli, Urs Kündig, Matthias Kündig,  
Anton Strüby, Eligius Schelbert, Marcus Ruoss,

Hans Peter Kuster, Andreas Grüter, Angela Hess-Christen, Edgar Steinauer, Heinz Leuthold, Martina Tresch, Franz-Xaver Risi sowie Gaby Batlogg und Nik Oswald

SCHLUSSREDAKTION: Dr. Hugo Beck

FOTOS: Stefan Zürrer

ILLUSTRATIONEN: Florian Fischer (Collagen)

LITHO: Sophia Plazotta, PX5 München GmbH

ANSCHRIFT DER REDAKTION:  
Y MAG, Feldli, 6430 Schwyz

DRUCK: Gutenberg Druck AG, Lachen



# WAS BISHER GESCHAH

• • •

## Y MAG 1

S. 39

### AUSGEZEICHNET

Wie die Lauerzer Brüder **Z'Graggen** mit ihren glasklaren Flüssigkeiten aromaintensiv und hochprozentig die Sinne benebeln.

S. 54

### DIE GOLDAUER HERAUSFORDERER

... arbeiten bei **Garaventa** und sind hauptberuflich Pioniere. Wie in London, wo sie von den Royal Victoria Docks eine Seilbahn zur O2-Arena bauten – über die Themse.

S. 80

### »NIEMAND HAT SO VIEL GELD...«

**Goldschmied Urs Böhler** und seine steinreiche Uhrenkollektion hat seinen Firmensitz in Pfäffikon.

## Y MAG 2

S. 27

### DER RAFFINIERTER BRAUNE

Wer beim leidenschaftlichen Kaffeeröster **Patrick**

**Hosennen** in Gersau einmal seine mild gerösteten Bohnen aus dem Hochland Äthiopiens gekostet hat, schmeckt mehr – und Hosennen erklärt warum.

S. 54

### »O DOLCE MIO!«



Christian Aschwanden fertigt mit der **Felchlin AG** die göttlichste Kouvertüre auf diesem Erdenrund und gewährt Einblicke in das feinschokoladige »Wie«, dass einem das Wasser im Munde zusammenläuft.

## Y MAG 3

S. 20

### WILD. ECHT. URCHIG

Der höchst innovative Paul **von Rickenbach** und seine feinst ausgestattete Hightech-**Möbelfabrik**.

S. 51

### PROF. DR. H.C. KLAUS MICHAEL KÜHNE

Der Inhaber des Logistik-Imperiums **»Kühne & Nagel«** lässt international das Thema Logistik erforschen und ist vom Kanton Schwyz sehr angetan.

S. 57

### DIE MEISTER-KLASSE

Wie der **Schmuckhersteller Meisterschmuck** in Wollerau um die Marktanteile bei Ehepaaren ringt.

S. 74

### DIE SPINNEN DOCH!

Die Geschwister **Camenzind** aus Gersau gehören zu den Edel-**Spinnern feiner Seide** und beliefern feinste Adressen – vom Vatikan bis zum Weissen Haus.

## Y MAG 4

S. 10

### DER KLANG DER HEIMAT

Die Familie Greuter und ihre **Eichhorn-Schwyz-örgeli**.

S. 18

### DIE WEGBEREITER

Alice und Albert Koller haben das **»Rössli«** in

**Steinen** zu dem gastronomischen Ereignis der Zentralschweiz gemacht. Sie sind die Wegbereiter der Schwyzer Gourmetlandschaft, die landesweit ihresgleichen sucht.

S. 60

### WO LASSEN SIE DENKEN?

Im Wollerauer **Ingenieurbüro Straintec** wurde ein Flug-Simulator für Singapurs Universal Themenpark entwickelt – und eine Achterbahn für Disneyland Paris und für die »Ferrari World« Abu Dhabi's, und, und.

## Y MAG 5

S. 35

### »ES IST SEHR SCHWER, EINFACH ZU SEIN!«

**Sterne Koch Franz Wiget** über Geschmack als Klang, sowie das Thema »Einfachheit«, »Klarheit« und »Schönheit« auf dem Teller – und im Leben.

S. 74

### BUON SCHORNO

Edy Schorno **restauriert** in seiner **Werkstatt** legendäre Oldtimer und wird so zur Herrenspielwarenabteilung.

## Y MAG 6

S. 16

### FLASCHENPOST AUS FENOUILLET

Der Oenologe und Weingutbesitzer Toni Schuler macht **Weine** für eine kleine Schar von Weinken- nern, und erklärt, warum seine Weine so herrlich schmecken.

S. 46

### ES WERDE LICHT

Der **Tulux**-Geschäftsführer Ivo Huber über Licht, Fachkompetenz und China.

S. 66

### DER GAS(S)TRAUM

Die »Gartenwirtschaft« des **»Adler«** in **Hurden** von Markus & Christine Gass ist für viele der beste Platz, um sich am Zürichsee sinnlichen Genüssen hinzugeben – im Glanze eines Michelinsterns.

## Y Mag 7

S.15

### AUF DEN HUND GEKOMMEN

Im hinteren Muotatal ziehen die Heinzer Brüder mit ihren Schlittenhunden **Tou- risten** und Einheimische an – und wenig später durch die Landschaft.

S. 20

### DER KAISER-RODLER

**Jo Lindauer**'s Spezialitäten-**Schreinerei** für Schlitten- freunde fertigt auf Mass Sitz-Unterlagen für rasante Winterfreuden.

S. 54

### ER ARBEITET FÜR DIE ZUNGE SEINER GÄSTE

Werner Bürgi vom **»Bure- hof«** in Euthal macht zwar Speisen für den Leib,

doch laben sie auch die Seelen seiner Gäste aufs Vortrefflichste. Denn auf seinen Saucen schweben sie wie auf einer Wolke himmelwärts.

## Y MAG 8

S. 26

### DER GESCHMACK DER JAHRESZEITEN

Wer in **Daniel Jann's »Adler«** im Muotataler Ried einkehrt, erlebt, was das Wort »Lebensmittel« eigentlich bedeutet, nämlich naturbelassene »Mittel zum Leben«. Angefangen beim Bärlauch vom Wasserfall hinterm Haus bis zur Forelle aus der glasklaren Muota.

S. 50

### PROBLEME LÖSEN AUF EINSIEDLER ART



Die **Steinel AG** hat die Sensorleuchte erfunden und weiss, wofür die Schweiz steht: Für die Fertigung komplexer Produkte durch sehr gut ausgebildete Fachkräfte, die mit hochpräzisen Techniken perfekt umgehen können.

S. 64

### »WER BAUT HEUTE EIGENTLICH NOCH MIT STEIN?«

Robert Schmidlin, Geschäftsführer von **Kost Holzbau** über die

erstaunlichen Vorzüge von Holzbauten.

## Y MAG 9

S. 42

### K.U.K. AM KAISERSTOCK

Koch und Konditor Robert Gisler vom **»Restaurant Kaiserstock«** zu Riemenstalden liebt es am Sonntag nach der Kirche seine Gäste aus der Umgebung zu bewirten. Zum Beispiel mit einem acht Wochen lang abgehangenen Kalbskotelett. Aromatisch fein!

S. 58

### MAGIC MARVEY

Der Feusisberger **Magier** verzaubert gerne Menschen mit poetischen Träumen vom Fliegen – live on stage.

## Y Mag 10

S. 34

### »UND EWIG REIZT DAS NEUE!«

In Wangen produzierten die **Weinbauern Fredi Clerc** und Brigitte **Bamert** Weine, die Experten in Verzü- ckung versetzen. »Nur ein Wein, der animiert, macht Freude«, sagt Fredi Clerc – und hat absolut Recht! (*Sein Nachfolger heisst übrigens Robert Irsslinger.*)

S. 62

### DER HERBSTZEITLOSE

Roger Bürgler - der **Konzertveranstalter** und Erfinder des »Gersauer Herbst«.

## Y MAG 11

S. 44

### DIE SCHAUMSCHLÄGER

Wie ein Schwyzer den Giganten STARBUCKS, MCDONALDS und COSTA dabei hilft, Latte Macchiato

in 62 Ländern zu verkaufen – indem er für sie mit der **Thermoplan AG** die Kaffeemaschinen baut. Weltexklusiv!

## Y MAG 12

S. 18

### ÜBER DEN WOLKEN

Nathalie Henseler und die **Rothenflue-Bahn**.

S. 22

### DIE LEBENSMITTLERIN

In der **Privatkochschule Batlogg** treffen sich Gleichgesinnte, um sich genieserisch der gemeinsam zubereiteten Speisenfolge hinzugeben. Gang für Gang – mit Gelächter, Genuss und gutem Wein.

S. 26

### DIE BE-HAUG-LICHKEIT

Das »Sprüngli der Inner- schweiz« (**NZZ**) ist eigentlich ein »Tea Room« aber in jedem Fall der Treff in Schwyz. Es war das Stamm- café von Meinrad Inglin und spielt im Film »Schweizer Helden« gleich in zwei Szenen eine Rolle – das **Haug**.

S. 36

### DIE NETZWERKER

Warum das **EWS** eine Innovationsschmiede sein muss.

S. 70

### DIE WIRK-WEISE ...

... ist der präzisen Herstel- lung homöopathischer Mit- tel bei **OMIDA** geschuldet.





## Y MAG 13

### S. 38 DIE TÜR ZUM GLÜCK GEHT NACH AUSSEN AUF

Wie Daniel Eggenberger, Verwaltungsrat der **PROMAN AG**, Experte in Fragen des Glücks werden konnte.

S. 42  
»100 YEARS STRICTLY  
HANDCRAFTED IN  
SWITZERLAND«  
Claudio **Pedrazzini** über die Kunst des **Bootsbaus** SEHR feiner Holzboote.

S. 48  
DER ABRÄUMER  
Philipp von Michaelis entschärft vermintes Gelände. Mit seinen **Minenräumfahrzeugen**.

S. 54  
WEITERDENKEN ERNST  
GEMACHT  
**Solaranlagen** für Namibia – made by Prof. Dr. Bruno Reihl.

S. 66  
DER BÜHNENBILDNER  
DER ZAUBERWELT  
Andy Böckli und seine **ADUNIC** bauen **temporäre Bauten** für die grossen Marken dieser Welt.

S. 76  
DER QUALITÄTS  
VERWOEHNER  
CEO Bruno Vogelsang und die **VERWO AG**.

## Y MAG 14

S. 18  
»OHNE RESPEKT KEINE  
BESSERE WELT!«  
Der im **Baumwollhandel** erfahrene **FAIR TRADE** Experte Patrick Hohmann.

S. 54  
UND WER HAT ´S ERFUN-  
DEN? DER KNÜSEL SEPP!  
Die Traum-Traktoren von **Rigi Trac**.

S. 62  
DIE BRAUEN SICH WAS,  
DIE EINSIEDLER!  
Was beim Wein gang und gäbe ist, hat die **Brauerei Rosengarten** auch bei ihren regionalen Spezialbieren eingeführt: Sie legt höchsten Wert auf Geschmacksunterschiede – und verzapft so zwei Millionen Liter Bier jährlich.

## Y MAG 15

S. 10  
DER LUSTDENKER  
Wie sich Prof. Dr. Lambertz mit seinem Unternehmen **X-Bionic** auf die Socken machte und Funktionswäsche der Hightech-Art entwickelte.

S. 66  
HUB-I-SCHUB-I-DU  
Das Vergnügen mit den Unterhaltungsmaschinen der **Schwerzmann ATP Hydraulik AG**.

S. 72  
DER RÖSTER ZU DEN  
DREIHERZEN  
Eine Geschmacksreise besonderer Art – vom Espresso zum Kalten Kaffee – kann man im Einsiedler **Kaffeehaus Tre Cuori** antreten. Letzterer erweist sich übrigens als Neuent-

deckung, deren Reize Caesar Eberhard Kaffee-Novizen gerne näherbringt.

## Y MAG 16

S. 30  
DER RADIO CENTRAL  
MACHER  
Alfons Spirig hat mit **Radio Central** den grössten Sender der Zentralschweiz etabliert.

S. 48  
NACHTS AUF DEM  
ZÜRICHSEE  
Mit dem Hurdener **Fischer Andreas Braschler** zum Netze einholen auf den bitterkalten See hinausfahren ist eine besondere Erfahrung. Ebenso wie das grosse Fischessen, das die Braschlers zweimal im Jahr für 200 Gäste veranstalten. Ein Muss für alle Fisch-Fans.

S. 58  
ALLES ANDERE ALS EIN  
PAPIERTIGER  
Andreas Kümin in seinem **McPaperland**.

S. 64  
SO ´N KÄSE  
Warum Kenner den **Sbrinz** dem Parmesan vorziehen und wieso der beste Sbrinz in Küssnacht von Josef Werder gemacht wird.

## Y MAG 17

S. 36  
JAKOB GATTIKER IV.  
... und die Erfahrungen seiner **Etzel Immobilien AG** in Schwyz.

S. 46  
DER LEBENSRAUM-  
GESTALTER  
... ist Inhaber von **Fröhlich Architektur** – und baut auch so.

S. 78  
**THE POWDER COMPANY**  
Alles geht im Leben glatt, wenn man ´s richt ´ge Pulver hat.

## Y MAG 18

S. 20  
GENUSS MIT WEITBLICK



In der **»Bergsonne«** von Rigi Kaltbad kredenzt Willy Camps herrliche Tropfen, während seine Frau Dorly am Herd so wunderbare Kreationen zaubert, dass das spektakuläre Alpenpanorama von den Urner bis zu den Berner Alpen zur **»Beilage«** wird.

## Y MAG 19

S. 48  
DAS SALZ DES LEBENS  
Wie Trudi und Armin Büeler ihre **»Faktorei«** in Bäch zum Feinschmeckertreff aufbauten, zehn Jahre lang von einem Michelin Stern besonnt waren und ihn aus **»Altersgründen«** freiwillig zurückgaben.

S. 68  
VON DER UNTERHOSE  
ZUM WASSERFILTER  
Sanjev Swami aus Gersau bringt mit seinem **Livinguard** die Wasseraufbereitung in armen Ländern in Schwung.

## Y MAG 20

S. 10  
VON KARTOFFEL-  
SCHÄLERN & MERCEDES  
LENKSÄULEN  
Wie die **LCA Automation**  
**AG** Maschinen für andere  
entwickelt.

S. 44  
»WOHIN DU AUCH GEHST,  
GEH´ MIT DEINEM GAN-  
ZEN HERZEN!«  
Der Seidenhändler und  
Chef der **Späni Immobilien**  
**AG** über seine Geschäfts-  
erfahrungen in China.

## Y MAG 21

S. 22  
VON DER NATIONALBANK  
BIS ZUR FIFA  
Erich Vogts **ERVOCOM**  
sorgt bei allen für sichere  
Kommunikation.

S. 26  
»SICHERHEIT IST WIE  
GESUNDHEIT!«  
Sicherheits- und Brand-  
schutzlösungen von **TYCO**.

S. 48  
WIR MACHEN NUR DAS,  
WAS WIR KÖNNEN  
Wie die Inhaber der **DIGA**  
Möbelhäuser durch antizy-  
klisches Denken erfolg-  
reich wurden.

S. 56  
SWISSNESS AT ITS BEST  
Der **CALENDARIA Verlag**  
wurde 100 und sieht der  
Zukunft sportlich ins Auge.

S. 62  
EIN ANDERER DUFT  
...umweht die **Schwanau** im  
Lauerzer See – interes-  
santer, schöner und ausser-  
gewöhnlicher als es viele  
vermuten. Vor allem jetzt  
mit den neuen Pächtern.

## Y MAG 22

S. 14  
»RAFFINIERT!«  
Die **Fassbind Brennerei**  
und ihre Schätze.

S. 20  
DER SCHWYZER UR-KÄSE  
Die **Käsererei Annen** fertigt  
ihn bis heute.

S. 24  
BEI IHM GEHT´S UM DIE  
WURST  
Und um was für welche:  
Die **Muota-Metzg.**

S. 30  
BAUER UNTER WASSER  
Die **Brüggli-Forellen** in  
Sattel.

S. 58  
DAS LEBEN IST ZU KURZ,  
UM SCHLECHTEN WEIN  
ZU TRINKEN  
Sagen die, die gute Weine  
winzern – **Kümin Weine**.

S. 64  
DIE **EINSIEDLER MILCH-  
MANU-FAKTUR**  
... und ihr beispielhafter  
Aufstieg.

S. 76  
CUVA, VIVUS &  
RÄUSCHLING  
Die **Einsiedler Klosterkelle-  
rei** mit ihren himmlischen  
Tropfen..

## Y MAG 23

S. 10  
ES IST STOOZ-ZEIT  
Wie die neue **Stoosbahn**  
doch noch den Berg  
erklomm.

S. 22  
**TELLS SÖHNE**  
Eine bemerkenswerte  
Ge-Werbeagentur.

S. 26  
VON EINEM DER AUSZOG  
SAUBERER ZU WERDEN  
Christoph Hegglin – der  
Seifensieder der **Wiener**  
**Seife**.

S. 36  
NACHHALTIGES ANLEGEN  
IN TURBULENTEN ZEITEN  
DER GEGENWART  
Ein Gespräch mit **LGT**  
**Capital Partner**, ob es Geld  
überhaupt gibt.

S. 52  
**FRANCESCO ILLY**  
Ein Gespräch mit dem  
Patron der **»Amici«** Kaffee-  
marke über das Geniessen.

## Y MAG 24

S. 10  
DER DIENSTÄLTESTE  
SCHWEIZER BOTSCHAFTER  
ist rot, kommt aus Schwyz  
und heisst **Victorinox**.

S. 30  
DER ROLLS-ROYCE  
UNTER DEN SCHOGGIS  
**Felchlin** Schokolade findet  
sich auf See, in feinsten  
Hotelketten – und im **»Rolls-  
Royce Enthusiastic Club«**.

S. 50  
VON WEGEN OBER-  
FLÄCHLICH  
Dr. Roland Fischer über  
die Strategien von **OC**  
**OERLIKON**.

S. 62  
UM WENIGER ALS  
HAARESBREITE  
Bei **GS SWISS PCB** werden  
Leiterplatten für die NASA  
gefertigt – und für andere.

## Y MAG 25

S. 26  
»LEBEN IST GESTALTEN!«  
...sagt **BSS-Architekt** Alfred

Suter und erzählt über  
bemerkenswerte Strategi-  
en für Kreativität.

S. 62  
VOM SCHLATTLI DURCH  
DEN BRENNER BIS CHINA  
Die Tunnelbauer der **ROWA**  
**AG** bohren sich überall  
durch.

## Y MAG 26

S. 44  
ER LÄSST NICHTS  
ANBRENNEN  
Hans Georg Geisel und  
seine Antihaft-Beschich-  
tungen von der **ILAG**.

## Y MAG 27

S. 22  
UNTER STROM  
Warum es die **Girsberger**  
**Informatik AG** geben  
muss? Damit es nicht dun-  
kel wird in der Schweiz.

## Y MAG 28

S. 26  
»ES GIBT KEIN RICHTI-  
GES ODER FALSCHES  
TANZEN«  
... sagt Sonja Bolfiging, Che-  
fin der **»Dance Company«**  
und erklärt warum.

S. 48  
DIESER MANN HAT EINE  
VISION!  
Pascal Kaufmann aus  
Lachen will mit seiner  
**Starmind AG** den  
Brain Code knacken.

S. 62  
DIE DURRERS ZIEHEN  
VIELE REGISTER  
Die vielfältigen Einsätze  
der **Durrer Spezialma-  
schinen AG**.





# DER VERBINDENDE

*Schwyz*

LUKAS KÄPPELI HAT SEINE MERITEN  
ALS TUNNELBAUER VERDIENST UND  
LEITET NUN DIE KÄPPELI AG FÜR  
STRASSEN- UND TIEFBAU

von Andreas Lukoschik

Wer sich alte Fotos von Schwyz und der Region anschaut, sieht Wege und Strassen aus gestampfter Erde. Idyllisch schlängeln sie sich zwischen weiten Wiesen hindurch und es lässt sich bildhaft vorstellen, wie es gestaubt haben muss, wenn dort ein Wagen entlang gefahren ist. Ebenso lässt sich erahnen, dass diese Wege viel Zeit in Anspruch nahmen und Distanzen in jener Zeit wirklich schwer zu überwinden waren.

Nun liessen sich trefflich die »alten Zeiten« dafür ins Feld führen, »wo es eben rückständig zugeht«. Um sich dann mit einem Achselzucken wieder der viel fortschrittlicheren Gegenwart zuzuwenden.

Sicherlich war einiges früher im Althergebrachten verharrend. Aber niemand sollte deshalb dem Irrtum erliegen, die innovationsfreudige Gegenwart sei nun eine selbstverständliche Normalität. Das ist sie nämlich keineswegs. Selbst wenn sie heute mit sorgloser Neugier daherkommt. Denn seit den staubigen Tagen der Vergangenheit ist viel geleistet – und erreicht worden.

Darauf darf (*und muss*) der Betrachter einen Gedanken verschwenden. Besonders anläss-

lich des 125-jährigen Jubiläums des »Gewerbes«, dessen Vertreter viel für die heutige Entwicklung des Kantons getan haben. Indirekt – aber auch direkt.

Das beste Beispiel ist der Strassenbau. Gute Strassen befreien entlegene Regionen von ihrer Abgeschlossenheit und bringen sie den städtischen Regionen näher. Nicht geographisch. Aber logistisch.

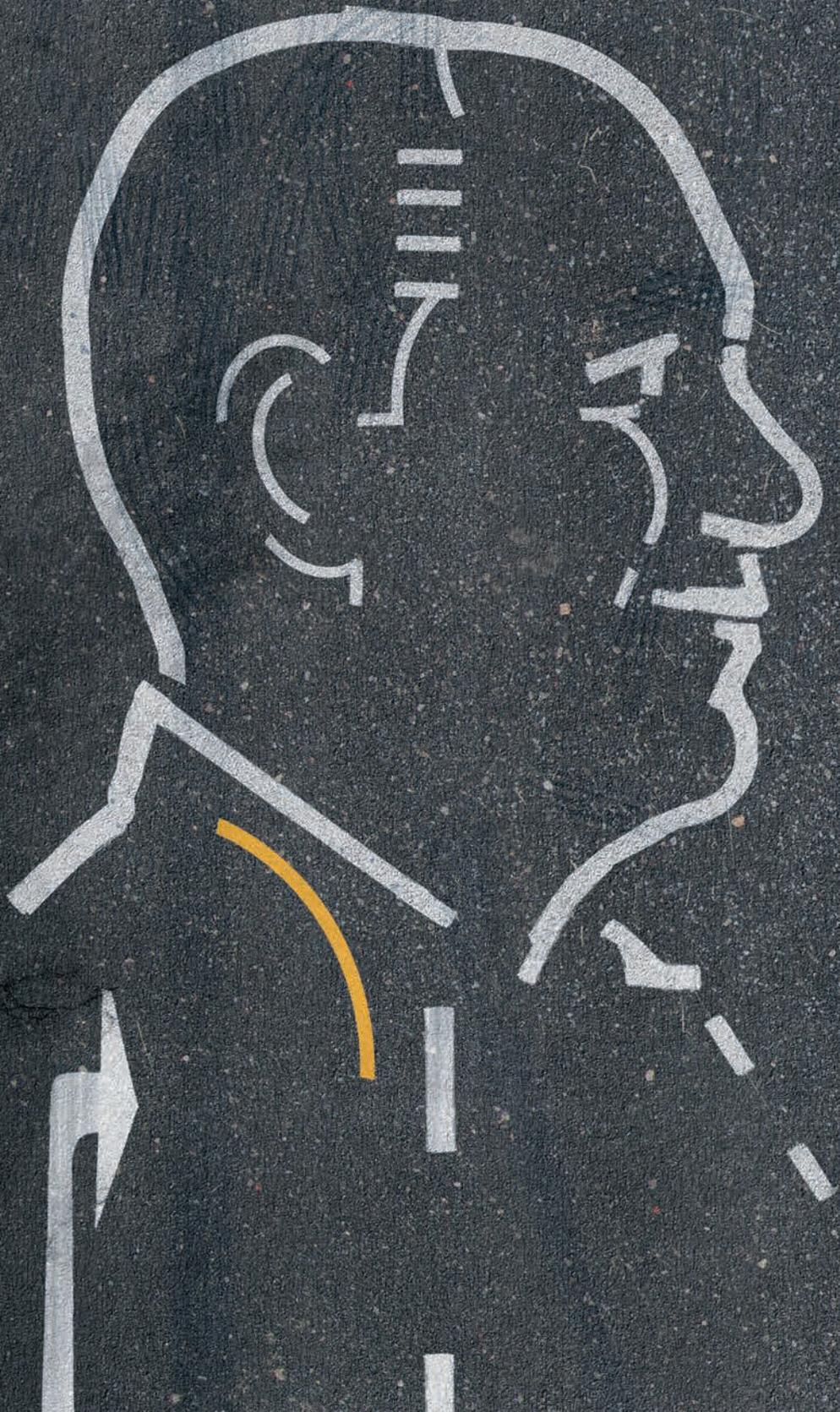
Auf Schwyz bezogen lässt sich an dem Ausbau des Strassennetzes erkennen, wie viel näher der Kanton zusammengedrückt ist. Logistisch!

Dabei ist mit »logistisch« gar nicht mal nur der Transport auf einer möglichst gepflegten Fahrbahndecke gemeint!

## »Strassenbauen...

... ist heute ein sehr komplexer Vorgang geworden«, gibt Lukas Käppeli zu Bedenken. Der Geschäftsführer der »Käppeli Strassen- und Tiefbau AG« weiss, wovon er spricht. »Strassen sind zu echten Lebensadern geworden, in denen viele Versorgungsleitungen verlaufen, die dafür sorgen, dass in Quartieren und einzelnen Häusern ein durchaus städtisches Leben gelebt werden kann. Strassen versorgen uns wie die Blutbahnen eines Organismus´ mit dem, was wir in unseren Häusern für so selbstverständlich halten wie das tägliche Brot.

Beispiel elektrischer Strom: Seine Leitungen werden unterirdisch im Strassenkörper verlegt, zusammen mit Glasfaserkabeln für die moderne Kommunikation. Gasleitungen kommen ebenfalls dazu wie auch die Fernwärme-Leitungen.«



Und auch die Wasserentsorgung verläuft hier: Sie wird getrennt in Abwasser, das in Kläranlagen geleitet wird, und das Meteo-Wasser. Also wetterbedingtes Wasser wie Regen, tauender Schnee usw. Das fliesst nicht in Kläranlagen sondern in Rohren an die dafür vorgesehenen Stellen.

Durch diese Rohre wird das Wasser aber nicht gepumpt, sondern es fliesst. Von allein, weil die Rohre ein Gefälle haben. Von Ingenieuren geplant – und vom Strassenbauer über lange Distanzen gebaut. Jede Unebenheit in diesem Gefälle, die das Wasser aufhält, kann Ursache für einen späteren Schaden sein.

»Alle diese Versorgungsleitungen verlaufen im Strassenkörper unter der Fahrbahndecke.«

Und wenn Reparaturen anfallen?

»Dann lässt sich nicht einfach alles mit dem Bagger aufreissen wie früher, weil dann jene Leitungen wahllos verletzt würden. Da passt wieder der Vergleich mit dem Organismus. Denn dann muss man die Strassen `operieren` – zumindest aber sehr behutsam vorgehen. Wir haben uns deshalb das `Super Sauger` genannte Spezialfahrzeug angeschafft, das wie ein grosser Staubsauger Erdreich aus dem Strassenkörper absaugt und so die Leitungen für Reparaturarbeiten freilegt – ohne sie zu beschädigen.«

Und die Reparaturen der Fahrbahndecke?

»Die werden in Schichten vorgenommen. Dazu wird die oberste Schicht weggefräst. Der dabei entstandene Staub wird mit 300 bar durch eines unserer `käppeli-grünen` Spezial-Reinigungsfahrzeug gelöst und zugleich aufgesaugt, damit danach ein Bitumenbinder aufgetragen werden kann, der die Verbindung herstellt zu dem anschliessend aufgetragenen Asphalt.«

Das gelingt aber nicht immer ganz fugenlos, oder? Jeder Autofahrer kennt ja den dumpfen Schlag, wenn sein Fahrzeug über solche Unebenheiten fährt.

Da lacht Käppeli: »Tja, ein bisschen Erfahrung und Fingerspitzengefühl muss der Belagsbauer ja auch noch einbringen dürfen. Denn das braucht's, damit der Asphalt dicker aufgetragen wird als die Schachtdeckel der Strasse hoch sind. Denn der noch warme Asphalt wird ja anschliessend durch eine Vibrowalze zusammengedrückt, damit er zu einer kompakten Schicht wird. Spart der Belagsbauer am Asphalt steht der Schachtdeckel

anschliessend aus den ihm umgebenden Asphalt hervor. Dann hört der Fahrer die Federbeine seines Autos ächzen, wenn der Wagen drüber fährt. Aber bei einem guten Belagsbauer gibt es das nicht.«

Was hat es eigentlich mit dem neuen »Flüsterbelag« auf sich?

»Das ist eine offenporige Asphaltmischung, die das Rollgeräusch schluckt. Das dient der Geräuschminderung des Verkehrs.

Man sollte das allerdings auch nicht übertreiben. An den Elektrofahrzeugen lässt sich feststellen, dass ein bisschen Fahrgeräusch nicht schlecht ist – aus sicherheitstechnischen Gründen. Damit man überhaupt mitbekommt, dass sich einem ein Auto nähert.«

## Private Kunden

»Die Mehrheit unserer Kundschaft«, fährt Käppeli fort, »kommt übrigens aus der privaten Wirtschaft. Wie zum Beispiel die Elektrizitäts- und Wasserwerke oder Fernwärmeanbieter, aber auch Privatpersonen, die den Vorplatz vor ihrem Haus repräsentativ gepflastert haben wollen oder geräuscharm asphaltieren lassen. Wir gehen dafür gerne in detail auf die Wünsche unserer Kunden ein, weil wir eine grosse Bandbreite an Möglichkeiten haben, ihre Wünsche zu realisieren.

Wissen Sie, ich komme aus dem Tunnelbau und habe bei der NEAT als einer der ersten Bauführer am Lötschbergtunnel gearbeitet. Da unten weiss man nie, was die Tunnelvortriebsmaschine im nächsten Moment aufbohrt. Da können Wasseradern zum Vorschein kommen, Geröllkavernen einem entgegenstürzen oder pickelharte Granitwände die Arbeit verzögern. Bei so einer Arbeit lernt man sehr schnell, alle möglichen Schwierigkeiten zu meistern. Und zwar 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche.

Diese Problemlösungserfahrung und Lösungsorientiertheit bringe ich beim Tief- und Strassenbau der Käppeli AG ein. Deswegen sind wir mit unseren gut 100 Mitarbeitern und einem sehr gut ausgestatteten Maschinenpark optimal für die Wünsche unserer Kunden aufgestellt.«

Somit ist alles im käppeli-grünen Bereich. 📍

 MEHR ZU KÄPPELI unter:  
[www.kaeppli-bau.ch](http://www.kaeppli-bau.ch)



# BAUEN & NACH DEN MENSCHEN SCHAUEN

*eschwyz*

ANGELA HESS-CHRISTEN  
LEITET DIE CHRISTEN-  
GRUPPE MIT 280 MIT-  
ARBEITENDEN – UND  
GESCHICKTER HAND

von Andreas Lukoschik

Wo Angela Hess-Christen ist, da fahren die richtig grossen Maschinen auf: Kräne mit Nutzlasten bis 400 Tonnen, schwere Erdtransporter, GPS-unterstützte Aushubmaschinen und Spezial-Tieflader für ungewöhnliche Lasten.

Aber das sind nur die *Werkzeuge* ihres Gewerbes. Hoch- und Tiefbau heisst das. Wobei zuerst immer der Tiefbau kommt. Da wird der Grund ausgehoben, damit das Fundament gegossen werden kann, um mit den Kellerräumen das Haus zu beginnen.

Erfahrungsgemäss dauert der Bau dessen, was später im Erdreich verschwindet, am längsten – weil ein gutes Bauwerk ein noch besseres Fundament samt Versorgungsleitungen braucht. Und solch ein »gut

Ding will Weile haben« – wie der Volksmund weiss.

Darauf wird dann der Hochbau errichtet – also alles am Gebäude, was über der Erde »rausschaut«. Dieser Teil ist mal schöner anzuschauen und mal weniger. Aber das liegt nicht im Ermessen von Angela Hess.

»Baumeister sind Dienstleister«, sagt sie. »Wir bauen das, was der Bauherr wünscht und der Architekt entworfen hat. Ich bin ganz froh, dass wir nicht entscheiden müssen, was gute und was schlechte Architektur ist.« Und fügt mit einem verschmitzten Lächeln hinzu: »Ich weiss aber, was gutes Bauen ist.«

Nämlich?

»Solides, sauberes Handwerk, das nicht nur die Termine einhält, sondern auch das vorgegebene Budget. Und das ist manchmal gar nicht so einfach.«

Warum?

»Weil wir zum Beispiel mit Grundstoffen wie Stahl arbeiten, deren Preise sehr volatil sind. Wir müssen bei der Bauherrschaft unseren Kostenvoranschlag ja zu Beginn der möglichen Zusammenarbeit abgeben. Und wenn es dann zur Ausführung kommt, ist meist schon eine gewisse Zeit vergangen. Da hat sich der Preis eventuell geändert – und wir haben manchmal das Nachsehen.«

Ist denn das rentabel?

»Tja«, fügt sie mit einem Lächeln hinzu, »in manchen Fragen sind wir ein bisschen altmodisch. Wir betrachten es nämlich als Teil unserer Geschäftsphilosophie, dass das gegebene Wort – samt Handschlag – gilt.

Vom Kostenvoranschlag bis zur Schlussabrechnung. Da wird bei uns nicht nachverhandelt und gefeilscht. Was vereinbart ist, wird gehalten. Das ist unser Weg. Seit vielen Jahren. Vielleicht ist es deshalb kein Wunder, dass viele Bauherrschaften mit uns diesen



A

3

33



Y 8 0



Weg auch ein zweites, drittes oder viertes Mal gehen. An den `Wiederholungs-tätern´ sehen wir jedenfalls, dass dieser Weg nicht ganz so falsch sein kann.«

Ist das die weibliche Hand, die hier zuverlässig wirkt?

»Nein. Das hat mein Bruder Martin auch schon so gehalten. Unser Vater hat uns das mit auf den Lebensweg gegeben.«

## Frau und Chefin

Nach einer kurzen Pause sagt sie dann: »Ich verfolge viele gleiche Grundsätze wie mein Bruder Martin, nur setze ich sie manchmal anders um. Ich lasse den Menschen, mit denen ich zusammen arbeite, etwas mehr Raum und sehe zu, wie sie sich entwickeln. Das finde ich sehr spannend. Deswegen zeige ich sowohl unseren Mitarbeitenden als auch unseren Kunden gerne meine Wertschätzung.

Es ist ja nicht das Geld, das am Ende glücklich macht, sondern es sind ganz andere Dinge: Die Begegnungen mit anderen Menschen. Die Kontakte. Das gemeinsame Erschaffen von etwas Neuem. Und die Zufriedenheit, wenn es dann geschafft ist.«

Bei Angela Hess-Christen ergänzen sich offensichtlich zwei Fähigkeiten, die jede für sich schon sehr beachtenswert sind. Die eine ist die weibliche Fähigkeit, Leben zu schenken – was uns Männern nachweislich abgeht, weshalb wir uns (*ebenso nachweislich*) hie und da in unsere Kopfgeburten – Ideen genannt – verrennen. Frauen hingegen wissen intuitiv, dass sie ihren Kindern nur dann zu einem erfüllten Leben verhelfen, wenn sie sie gelten lassen. Mit ihren Stärken – und Schwächen. Eine Haltung, von der auch wir Männer tagein tagaus profitieren. Ob wir das so wahrhaben wollen oder nicht.

Die andere Haltung, die aus Angela Hess´ Führungsstil spricht, ist die Schwyzer Liebe zu Freiheit und

Selbstbestimmung. Dazu gehört, dass das, was jeder Einzelne für sich entscheidet, von den anderen mit Respekt behandelt wird. Sie nennt das »Wertschätzung« – und meint es wörtlich: Dass also Werte – wie Arbeit, Ideen, Investitionen – geschätzt werden. Und zwar nicht `an sich´, sondern an den Menschen, die diese Werte leben und zeigen.

Diese Wertschätzung – das muss hier gesagt werden – hat nichts mit Schwäche oder mangelndem Selbstbewusstsein zu tun. Im Gegenteil: Wertschätzung geht nur auf Augenhöhe. Wobei besonders bemerkenswert ist, dass Angela Hess-Christen diesen Führungsstil in der von Männern dominierten Arbeitswelt des Bauens lebt, was wiederum von sehr viel Respekt auf Seiten der Männer zeugt. Kein schlechtes Zusammenspiel!

## Die Spezialität

Gibt es eine Spezialität der Christen AG, die sie von anderen Wettbewerbern unterscheidet?

»Wir bieten mit unseren 280 Mitarbeitenden ein ganzes Bündel an Arbeiten an, die das Entstehen eines Bauwerkes leichter machen. Vom Aushub über das Errichten des Rohbaus bis hin zur Garten- und Umgebungsgestaltung. Dabei bieten wir eine Vielzahl an Schnittstellen, die der Kunde bei uns einzeln oder im Verbund nutzen kann. Diese Vielfalt halte ich für eine unserer Spezialitäten.«

Dabei lässt sie einige Spezialitäten unter den Tisch fallen. Zum Beispiel wie die Christen Logistik AG die von Garaventa gebaute Stoos-Bahn auf einem Tieflader nächstens ins Muotatal gefahren und sie mit einem ihrer Kräne auf die Schienen gesetzt hat. Oder wie sie eine komplette Fluggastbrücke vom Flughafen Zürich-Kloten zum Verkehrshaus nach Luzern transportiert und versetzt hat. Projekte, die mit den eingangs genannten schweren Fahrzeugen realisiert wurden.

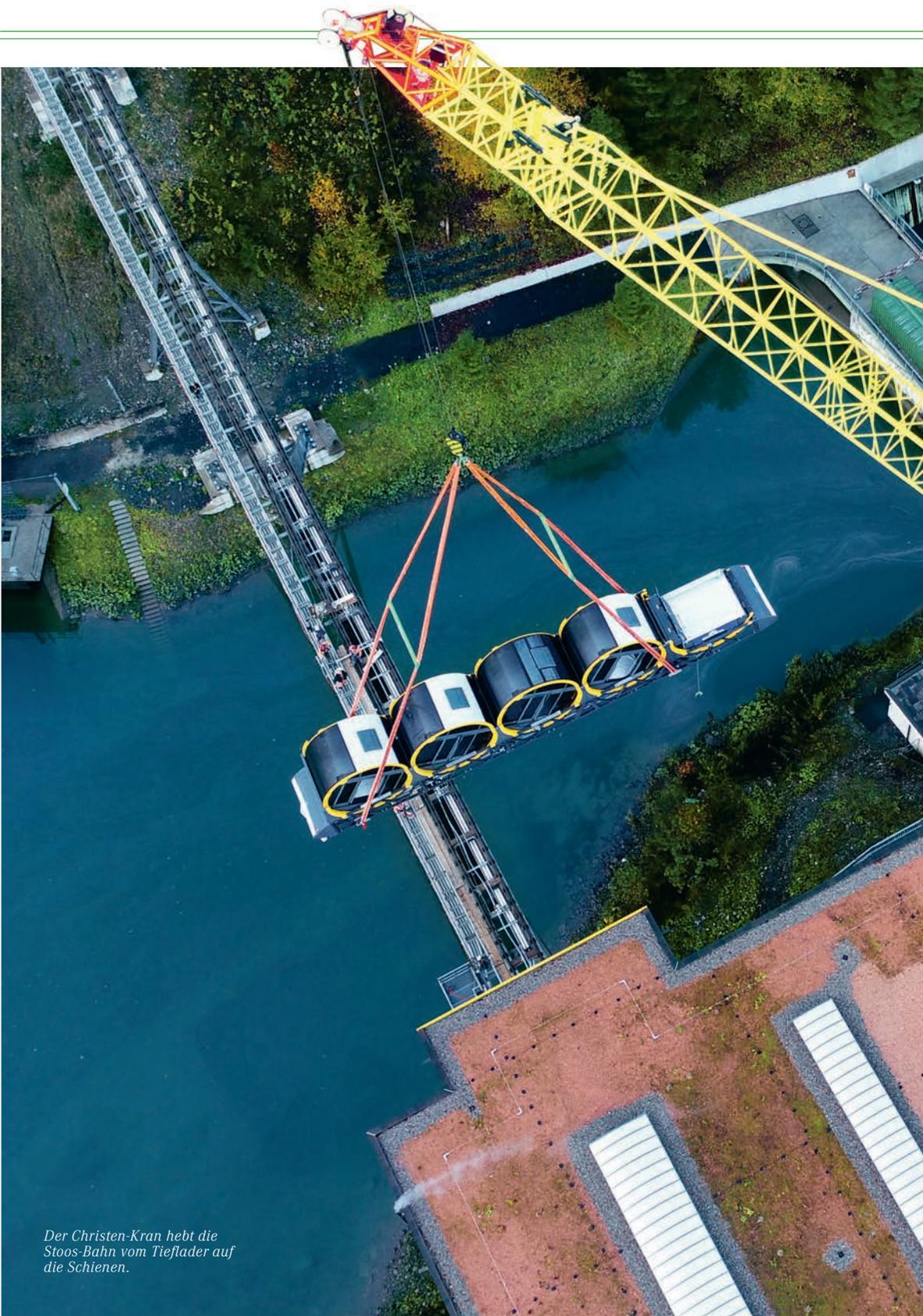
Aber vielleicht sind das Themen, die nur den kleinen Jungen im Berichterstatter faszinieren? Was sagt sie denn dazu?

»Das sind die Ausnahmen. Wir bauen Häuser.«

Dabei lässt sie ganz kurz ein spitzbübisches Lächeln übers Gesicht huschen, das zeigt, dass sie die Faszination für die grossen Maschinen mehr als teilt. 🍷

 Mehr zur  
CHRISTEN  
GRUPPE  
unter:

[www.christen-ag.ch](http://www.christen-ag.ch)



*Der Christen-Kran hebt die  
Stoos-Bahn vom Tieflader auf  
die Schienen.*



# SANDSTEIN IST UNSER EDEL-STEIN



DIE KUSTERS SIND EINE  
FAMILIE, DIE NICHT AUF  
SAND BAUT SONDERN AUF  
STEIN. AUF SANDSTEIN.  
SEIT 1882.

von *Andreas Lukoschik*

**D**as soll nicht heissen, dass sie zu den Steinreichen im Kanton Schwyz zu rechnen sind. Wohl aber zu denen, die reich an Steinen sind. Betreiben sie doch zwei Steinbrüche und eine Weiterverarbeitungsstätte.

Aber nicht allein die 136-jährige Firmentradition und ihr Stein-Reichtum machen die Kusters zu Paradebeispielen der Steinhauer-Zunft, sondern vor allem die breit gestreuten Talente der drei Brüder und ihrer zwei Cousins.

So verantwortet Christian Kuster als Leiter der Natursteingewinnung den Abbau des feinen Sandsteins in den Steinbrüchen. Sein Cousin Franz ist Steinmetzmeister und der Mann für die Fabrikation

und Weiterverarbeitung des Steins in Bäch. Bruder Markus ist ebenfalls Steinmetzmeister sowie Bauführer und sorgt für den Einsatz der Steine beim Gebäudebau. Während Bruno als Betriebsökonom darauf achtet, dass die Zahlen stimmen. Und Hans Peter Kuster – unser Gesprächspartner – sorgt als Geschäftsführer dafür, dass die Nachfrage stimmt und der Betrieb rund läuft.

Dazu besichtigt er Objekte, kalkuliert Offerten der Kunden und ist auf Messen unterwegs, deren weltgrösste zur Zeit (*noch*) in Verona stattfindet. Doch alsbald wird sie wohl von der (*derzeitigen*) Nummer Zwei in China überholt werden. Wer auch immer obsiegen wird – dort kauft und verkauft Hans Peter Kuster Stein *aus* und *in* alle Welt. Denn die Kusters bauen nicht nur Sandstein ab, sondern bearbeiten auch fast alle Steine dieser Welt.

## Der Sandstein

Hans Peter Kuster, der gerne seine Arbeiten im Laufschrift erledigt, sagt







uns dazu: »Unser Sandstein ist in der Schweiz und Deutschland wegen seiner Qualität hoch angesehen. Dennoch haben wir beschlossen, dass wir damit nicht ins Massengeschäft einsteigen wollen. Und zwar aus Verantwortung gegenüber einem schonenden Abbau und zugunsten einer langfristigen Verfügbarkeit.«

Wie das?

»Früher wurden die Häuser rund um den Zürichsee entweder aus Holz oder aus Stein gebaut. Naturstein wohlgeerntet. Denn der Bau mit Ziegeln ist erst später bei uns attraktiv geworden. Deshalb sind die schönen alten Gebäude in unserer Region alle aus Sandstein. Um sie zu erhalten müssen wir mit dem Vorrat an diesem edlen Material pfleglich und verantwortungsvoll umgehen. Da denken wir drei bis fünf Generationen im voraus.«

In der Tat ist die halbe Zürcher Altstadt aus Sandstein gebaut und die Kirchen, Banken und Rathäuser rund um den See ebenfalls.

Bei einem solchen Fundus an historischer Bausubstanz ist es denn auch kein Wunder, dass die Kusters zu Rate gezogen werden, wenn ein solches Gebäude restauriert werden muss. Nicht nur weil sie über den richtigen Stein verfügen, sondern weil auch Kusters Mitarbeiter als Steinmetzexperten über die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Restaurierung verfügen.

## Und andere Steine

»Unsere Kunden bekommen alles aus einer Hand – vom unbearbeiteten Stein über die Massanfertigung bis zur Steinmetzarbeit samt Transport und Montage. Wenn wir dagegen einen Arbeitsschritt nicht selbst leisten können, wenden wir uns an andere Dienstleister. Zum Beispiel für die

Massenfertigung von Bodenplatten aus Sandstein. Das macht dann ein befreundetes Unternehmen, dessen Maschinenpark dafür ausgelegt ist. Der Kunde muss sich darum aber nicht kümmern. Das ist unser Job.«

Also das Rundum-Sorglos-Paket?

»Darauf legen wir Wert. Wobei wir auch komplexe Arbeiten erledigen. Die Fassade des Mario-Botta-Baus in Einsiedeln zum Beispiel, der auch als 'Oechsli Bibliothek' bekannt ist, haben wir gebaut. Mit einem Stein aus Italien – Rosso Verona – mit Namen. Da hat Botta nur gesagt, welchen Stein er haben wollte, und wir haben ihn dann eingekauft, geschnitten, in die Form gebracht und als komplette Fassade vor den Rohbau gemauert. Ebenso haben wir es mit der Fassade des neuen Gemeindehauses in Jona gemacht. Aber da war es natürlich Sandstein aus Bollingen, das zu Rapperswil-Jona gehört.

Dass wir uns nicht missverstehen: Der Rohbau wird natürlich von einem Hochbau-Unternehmen errichtet und wir installieren *dann* die Fassade.«

»  
... überall  
hat Herr und  
Frau Schweizer  
gern Naturstein.  
Von Carrara-  
Marmor über  
Schwarzsteine  
wie Granit bis  
zu unserem  
Sandstein.

«

# Stein für Stein

»Wussten Sie«, fährt Kuster fort, »dass wir Schweizer den grössten Stein-pro-Kopf-Verbrauch der Welt haben?«

Echt?

»Echte und *feinste* Steinqualitäten. Von der Fassade über die Innenraumgestaltung bis zu den Küchen – überall hat Herr und Frau Schweizer gern Naturstein. Von Carrara-Marmor über Schwarzsteine wie Granit bis zu unserem Sandstein.

Hier muss ich mal was einfügen. Es ärgert mich regelmässig, dass es sogenannte `Fachleute´ gibt, die keine Ahnung davon haben, wie belastbar Sandstein aus unsrer Region ist. Sie behaupten zum Beispiel gerne, dass Sandstein für den Kontakt mit Wasser ungeeignet wäre. Da frage ich doch: Haben die schon mal auf die Uferbefestigungen rund um den Zürichsee geschaut? Da wo früher die Lastkähne anlegten? Die bestehen bis heute ausschliesslich aus Sandstein! Mich ärgern solche `Argumente´ nach dem Motto `Frisch behauptet ist halb bewiesen´.«

Nach einer kurzen Pause, sagt er mit einem verschmitzten Lächeln: »Ich lasse einfach nur ungern etwas auf unseren Edel-Stein kommen.«

Und wie baut er diesen Edelstein ab?

»Wie früher die Zwerge in den Märchen – unter Tage. Nein, ganz im Ernst: Wir sind zusammen mit einem Betrieb im Tessin die einzigen in der Schweiz, die den Sandstein-Tagebau ersetzt haben durch Untertagebau. Das hat einige Vorteile: Da hört die Umgebung nichts und sieht nichts. Da muss kein Abraum weggeräumt werden und die Natur sieht nicht aus, als ob die steinernen Wände verletzt wären. Da läuft alles im Berg ab. Eigentlich ideal – und technisch ein bisschen raffinierter als die Zwerge im Berge. Und auch etwas grösser.«

Wie denn?

»Im Kavernenbau – so lautet der Fachbegriff für den Unter-Tage-Abbau – arbeiten wir mit Steinsägen, die im Prinzip so funktionieren wie die Baumsägen der Förster. Nur sind sie drei Meter lang. Damit schneiden wir 1,20 x 1,90 x 3,00 Meter grosse Blöcke aus dem Berg. So ein Quader hat dann ein Gesamtgewicht von 16 Tonnen, wird aus der Kaverne herausgefahren und mit einem Lastwagen zur Weiterverarbeitung transportiert. So schneiden wir uns durch die Sandstein-Schichten. Und sind sehr zufrieden mit dieser Lösung, die wir 1991 mit der Ortsgemeinde vereinbart haben.«

Und wo findet der interessierte Leser die Arbeiten der Kusters – ausser beim Mario-Botta-Bau in Einsiedeln?

»Als Aussenfassade am Parkhotel Vitznau, am Hotel Hertenstein und am Museum Chur. Als Brunnen an vielen Orten, meist privaten Gärten, aber auch am Schlossturmplatz in Pfäffikon. Und in Rapperswil haben wir mit unserem Sandstein den Bahnhof und das Bürgerspital restauriert. Ansonsten müssen sie sich bei uns auf der Website umschaun. Da ist viel mehr unter `Referenzen´ abgebildet.«

Wer sich dafür die notwendige Stein-Zeit nimmt und die Arbeiten betrachtet, wird Kuster recht geben: Die Stein-Frage ist keine Schein-Frage. Auch wenn diese Ansicht nicht in Stein gemeisselt ist. 📍

 Mehr zu den KUSTERS und ihren Steinbrüchen unter:

[www.kuster.biz](http://www.kuster.biz)

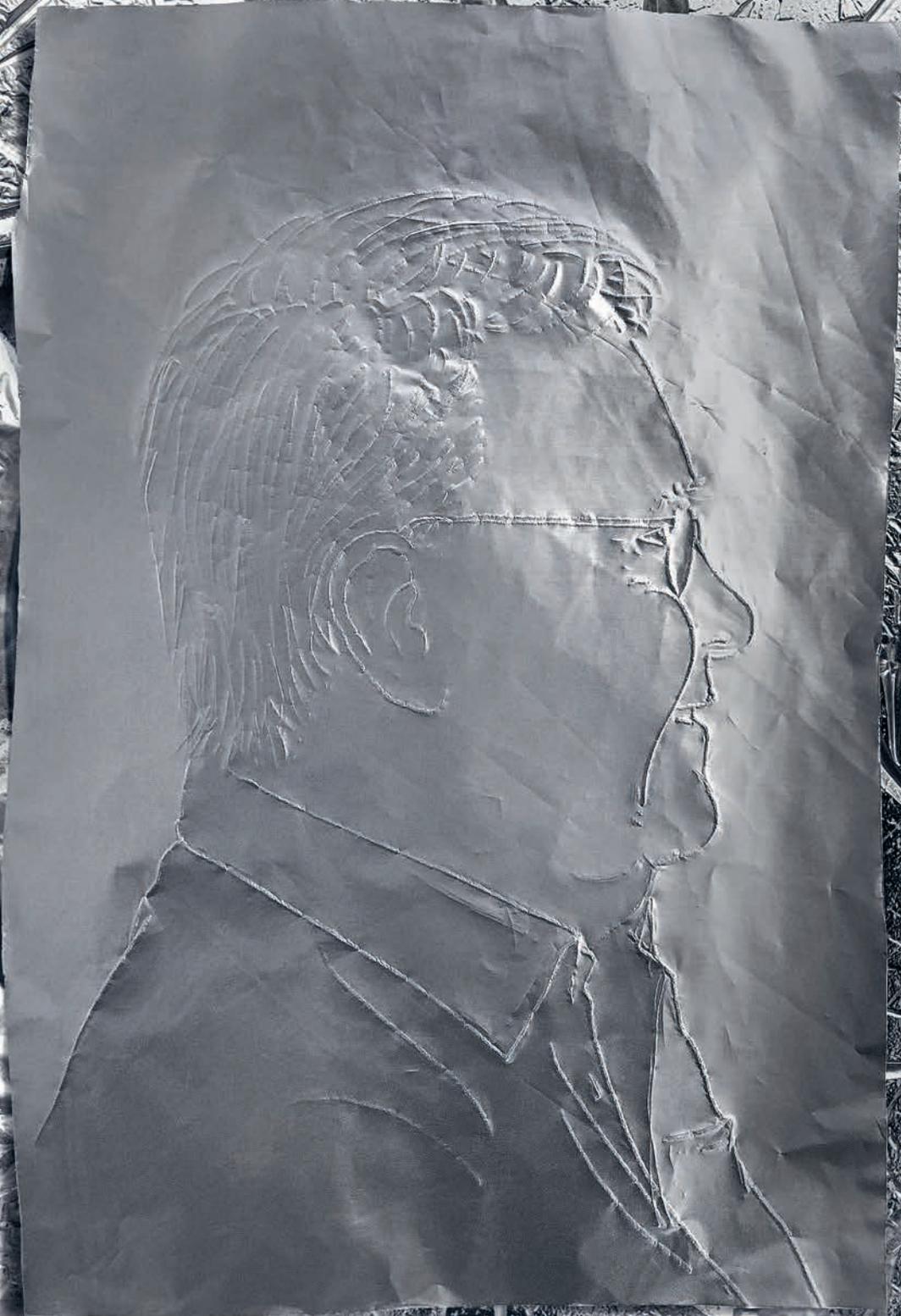


FOTOS: Stefan Zürcher









# »GUT« IST IHM BIS HEUTE NICHT GUT GENUG

*einsiedeln*

WER HEINZ LEUTHOLD EINEN  
»TÜFTLER« NENNT VERKENNT  
DIE DIMENSION SEINER ARBEIT  
– UND DEREN RELEVANZ

von *Andreas Lukoschik*

**S**eine Lust an neuen Lösungen hat ihn in die Position eines Weltmarktführers gebracht. Zwar in einer Nische – aber dafür in einer interessanten.

Doch eins nach dem anderen.

Schon im vierten Lehrjahr – also mit gerade einmal 20 Jahren – machte sich Heinz Leuthold selbständig.

»Ich hatte schon einige Teile, die ich für andere fertigte und Leute, die für mich arbeiteten«, sagt er dazu fast entschuldigend. »Und die wollten – und sollten – AHV bekommen. Meine erste Firma habe ich dann aber erst mit 24 gegründet.«

»Erst« ist gut.

Es ist eine von vielen kleinen Bemerkungen, die zeigen, dass er schon immer eine Vision hatte. Nämlich besser zu sein als andere. Doch ... Halt! Das stimmt nicht. Er vergleicht sich nicht mit anderen. Er will einfach gut sein. Richtig gut. Immer! Und dabei nichts Geringeres erreichen, als die Standards selbst zu setzen.

Und worin?

»In Maschinen, die Verpackungen aus Aluminium produzieren.«

Das tönt etwas theoretisch, meint aber Dinge, die wir alle bestens kennen. Jene Verpackungen nämlich, die von den bekannten Kaffee- und Teekapseln bis hin zu Behältnissen für Katzenfutter reichen. Wer also eins dieser Produkte in Händen hält, kann davon ausgehen, dass die Maschinen, mit denen sie produziert wurden, aus dem schönen Einsiedeln stammen.

# Der Verpackungs- Wettbewerb

Und was gibt es da an Innovationen zu realisieren?

Da lächelt der Patron milde und meint: »Sehen Sie, Unternehmer wollen immer die Kosten reduzieren. Und das bedeutet bei Verpackungen, dass sie das Material dünner machen wollen. Dadurch werden ihre Produkte leichter, was geringere Transportkosten bedeutet. Und sie sparen beim Material. Aluminium ist teuer!«

Nach dieser Feststellung fragt er: »Doch was passiert mit dünneren Folien?« und wartet freundlich ab, ob sein Vis-a-vis mitdenkt. Dann sagt er: »Genau. Es besteht die Gefahr, dass sie Risse bekommen. Dadurch tritt der Inhalt aus, die Maschinen verschmutzen und müssen gereinigt werden. Denn bei der Lebensmittelproduktion herrschen strenge Richtlinien.«

So weit der praktische Teil. Es folgt eine allgemeingültige Betrachtung: »Auf der anderen Seite ist es heute aber so, dass Unternehmen vom Anfang der Zusammenarbeit an – und während des gesamten Produktionszyklusses – grundsätzlich 100 Prozent Leistung erwarten. Also haben wir uns gefragt: Was können wir tun, um das zu gewährleisten?«

Die Antwort: Wir haben eine Prüfinstanz in den Verpackungsproduktionsablauf eingebaut, in der die Aluminiumverpackung mit sehr hellem LED-Licht von innen beleuchtet wird, während von aussen Sensoren selbst kleinste Löcher und Risse entdecken – und schadhafte Verpackungen sofort aus der Produktion kicken. Das geht selbst bei hohem Tempo so reibungslos, dass unsere Kunden 100 Prozent der produzierten Verpackungen verwenden können. Das ist nur eines von vielen Beispielen, wie wir uns für unsere Kunden den Kopf zerbrechen.«

## Der Um-Denker

Wenn Heinz Leuthold »Kunden« sagt, gibt das einen stillen Hinweis auf sein Selbstverständnis. Kunden kaufen nämlich. Sind aber keine »Auftraggeber«.

Ist das überheblich? Oder was?

Das genaue Gegenteil ist der Fall: Heinz Leuthold will einfach die beste aller Qualitäten auf die Beine stellen. Dazu beauftragt er sich fortlaufend selbst, weil ihm »gut« nicht gut genug ist.

Das hat zur Folge, dass seine Kunden gern zu ihm kommen, weil sie wissen, dass die neueste Generation Maschinen *noch besser* geworden ist.

Wie er dabei zu seinen Optimierungserkenntnissen des maschinellen Prozesses kommt ist erstaunlich.

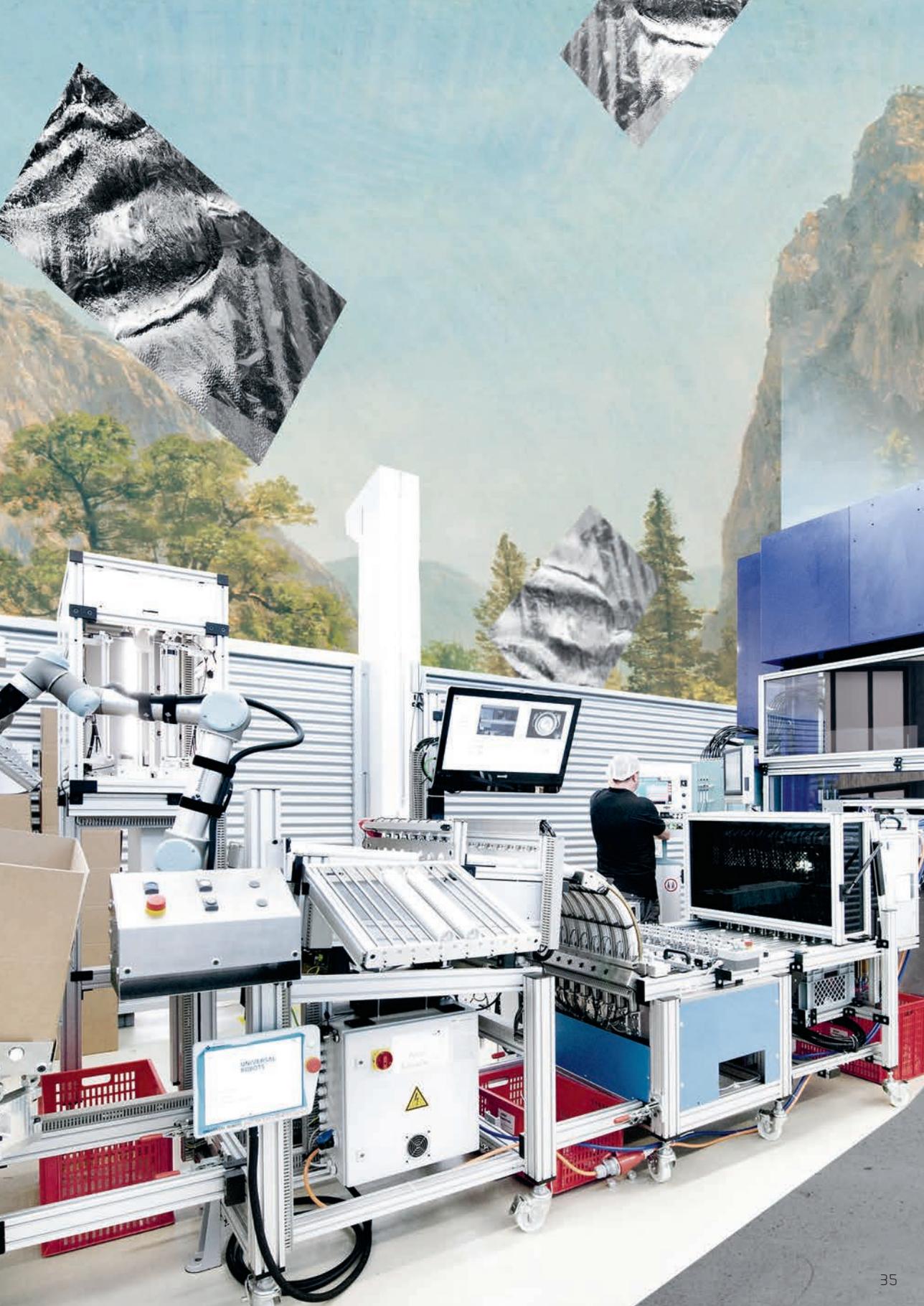
Vor zwölf Jahren entschied er sich zum Beispiel, nicht nur die Verpackungsmaschinen für Kaffee kapseln zu bauen, sondern auch mit eigenen Maschinen selbst zu produzieren. Im grossen Stil.

Für diese zwar ungewöhnliche aber sehr sinnvolle Strategie sprachen aus seiner Sicht zwei Überlegungen: Zum einen machte er sich so unabhängig von möglichen Nachfrageschwankungen beim Verkauf seiner Maschinen. Stattdessen sorgte er so für eine kontinuierliche Einnahmequelle, um seinen mehr als 100 Mitarbeitern jahrein jahraus ihr Gehalt zu zahlen. *(Leuthold hat übrigens fast keine Fluktuation bei den Mitarbeitern, weil er sie als »seine« Mitarbeiter sieht – ein bisschen wie »Familie«.)*

Zum anderen lernte er mit dieser Methode unter realen Belastungsbedingungen, was seine Maschinen leisten müssen, wenn sie Millionen solcher Kapseln produzieren sollen. So erfährt er bis heute aus erster Hand, wo Optimierungsbedarf im Produktionsablauf besteht; wo besonderer Verschleiss aufgefangen werden muss; oder wo das Produktionstempo angezogen werden kann und wo nicht.

Leuthold hat also das gängige Setting umgedreht: Statt die Änderungswünsche seiner Abnehmer als Auftrag auszuführen, produziert er selbst mit den Maschinen und findet für seine Kunden heraus, was er in der Herstellung der Maschinen noch besser machen könnte.







»

Wissen Sie,  
die Menschen  
hier sind gut.  
Sie haben  
ein gesundes  
Arbeitsethos  
und wollen  
etwas schaffen.  
Das gefällt mir.

«



So wurde er unschlagbar gut – und Weltmarktführer in der Herstellung solcher Verpackungsmaschinen.

## Der Weiter-Denker

»Früher habe ich die Entwicklungen selbst aktiv voran getrieben«, sagt er mit einer leichten Wehmut, lässt aber nicht die Vermutung aufkommen, dass er die Hände in den Schoss legen würde, wenn er 65 wird. Tatsächlich ist das nämlich 2019 der Fall.

»Deshalb habe ich vor einiger Zeit die Nachfolgeregelung angestossen. Die HLM AG wird bald von meinem Sohn, seinem Cousin und seiner Cousine geleitet. Ich bin schon jetzt nur noch der Patron. Manchmal ein zu gutmütiger, wie ich zugeben muss. Aber ich lege nun mal grossen Wert darauf, dass es meinen Mitarbeitern gut geht. Dazu gehört auch, dass wir immer gut zehn Lehrlinge zu Polytechnikern ausbilden.«

Und dann setzt er mit einer stillen Begeisterung nach: »Wissen Sie, die Menschen hier sind gut. Sie haben ein gesundes Arbeitsethos und wollen etwas schaffen. Das gefällt mir. Deshalb habe ich mich entschlossen, für junge Start-up-Unternehmen hier in Einsiedeln Platz zu schaffen. Damit sie sich selbständig machen können.

Wir bauen dazu weitere Hallen um unsere Produktionsstätte herum. Platz genug haben wir. Es wird ausserdem einen Turm auf diesem Gelände geben, in dessen oberstem Stock ein Raum die Sicht freigibt auf die herrliche Landschaft – das macht den Blick weit. Denn wir müssen in der Schweiz viel tun, damit uns die Konkurrenz in Asien nicht den Rang abläuft.

Wir bauen diesen Campus, weil ich mich im Kanton Schwyz wohl fühle, die Menschen hier mag und den Jungen die Möglichkeit geben will, ein eigenes Unternehmen zu gründen. So wie ich es damals auch getan habe.

Und vielleicht kann auch die HLM AG davon profitieren, weil das eine oder andere Start-up-Unternehmen Zulieferer für uns wird. Ich denke da an die zunehmende Robotisierung in der Herstellung. Wobei der Einsatz von Robotern nicht menschliche Arbeitskraft ersetzen sondern ihren Ausstoss optimieren soll.«

Heinz Leuthold ist neugierig geblieben – auf Menschen und auf Lösungen. Und denkt weiter. Immer! 🍷

# SWISS SOLUTIONS...

*Pfäffikon*

... HABEN PAMASOL ZUM WELT-  
MARKTFÜHRER GEMACHT -  
FÜR MASCHINEN ZUM ABFÜLLEN  
VON SPRAYDOSEN.

von *Andreas Lukoschik*

Wem beim Thema »Spraydosen« reflexartig das Stichwort »Ozonloch« den Kamm schwelen lässt, kann sich gleich wieder entspannen. Denn das Unternehmen, von dem hier die Rede ist, macht erstens nur die Maschinen, mit deren Hilfe heute Spraydosen befüllt werden. Und zweitens hat es für die Umstellung der Spraydosenbefüllung auf ozonneutrale Treibmittel sein ganzes Wissen als Maschinenbauer eingebracht.

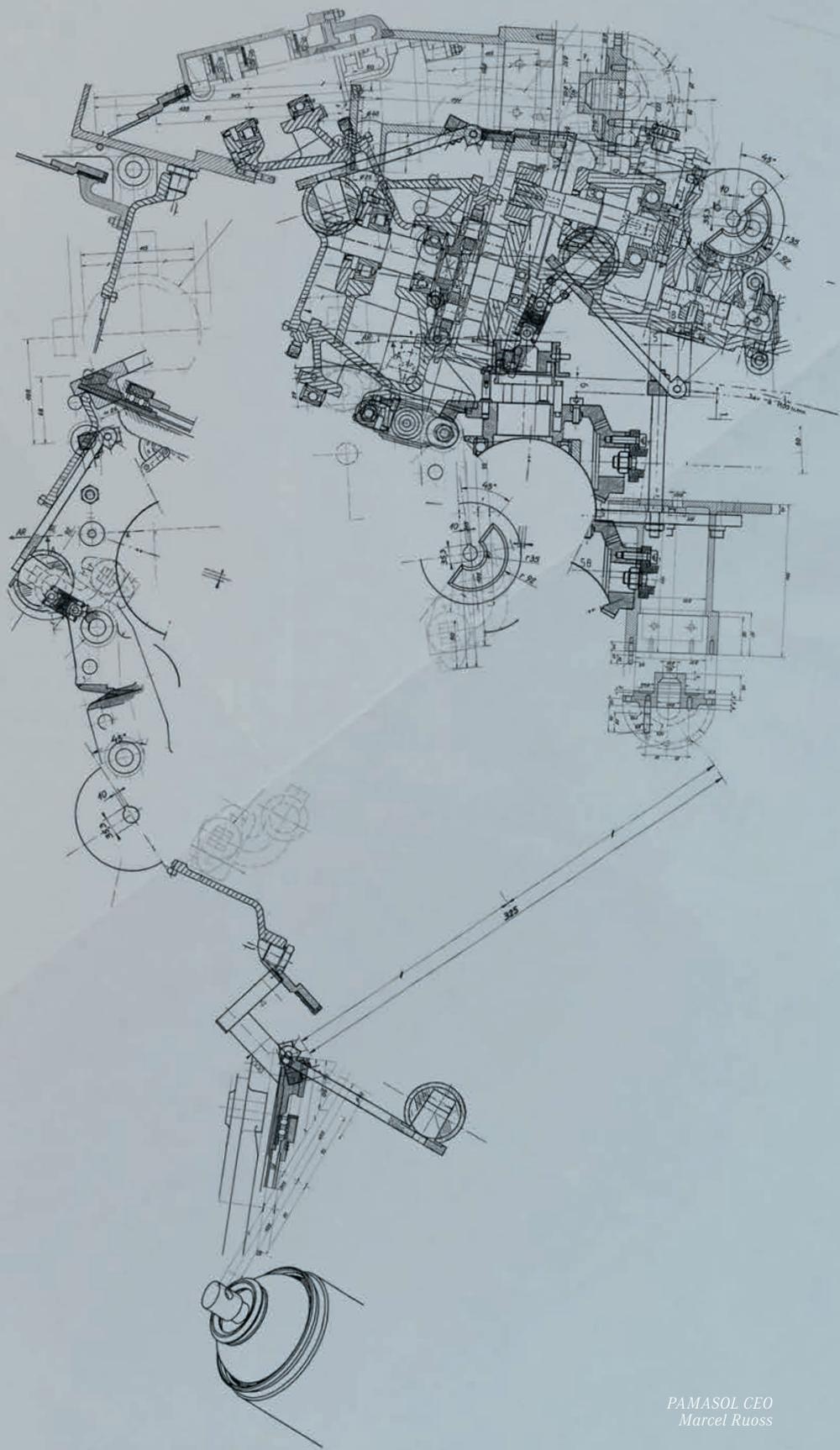
Denn genau diese kundenorientierte Dienstleistung als Hersteller feinsten Maschinen macht Pamasol zum Weltmarktführer - oder neudeutsch zu einem »hidden champion«. In der Tat ist das Unternehmen

so »hidden« (also »versteckt«), dass man es gezielt suchen muss, um es zu finden. Das ist kein Zufall. Denn auch sein Chef, Marcel Ruoss, hält gern den Ball extrem flach. Der Begriff »Weltmarktführer« kommt ihm daher auch nur fast widerwillig über die Lippen.

»Wir suchen Lösungen für die Probleme unserer Kunden«, sagt er in seiner ruhigen Art, die seinen Worten im Laufe des Gesprächs Kompetenz und Glaubwürdigkeit verleiht. »Dass wir dabei zum grössten Unternehmen dieser Art geworden sind, war nicht geplant.«

## Wie es begann

In den USA werden Unternehmen ja bekanntlich in Garagen begonnen. In Pfäffikon - unweit der heutigen Produktionsstätte - im Keller. Genauer: in Willi Mäder's Keller. Der fing dort nämlich im Jahr 1959 nebenberuflich an, eine Maschine zum Abfüllen der damals noch völlig neuartigen Spraydosen zu bauen.



»  
Dieses  
Jahr geht  
bereits der  
sechste  
`Lehrling´ in  
Pension  
«

Als eins von zehn Kindern hatte er eine entbehrungsreiche Kindheit hinter sich, in der er nicht nur einen starken Willen entwickelte, sondern auch so etwas wie Erfindungsreichtum. Denn dank jener nicht sehr wohlhabenden Kindertage war er es gewohnt, Lösungen für Probleme finden zu müssen. Vom Erfinden eigener Spielsachen bis hin zu Arbeitserleichterungen im Alltag.

So kam Willi Mäder´s immerwährendes Suchen nach Lösungen – gepaart mit einem pffiffigen Sinn für raffinierte Mechanik – als DNA in jene Firma, die er »PackungsMASchinen für AeroSOLE« kurz »Pamasol« nannte und damit einen Namen erfand, der für ein internationales Unternehmen perfekt ist. Denn ob in China, Russland, USA oder Brasilien – überall lässt sich dieses Wort problemlos aussprechen. Natürlich hatte er das damals nicht geahnt, doch exportiert Pamasol heute tatsächlich in alle Welt.

»99,9 Prozent unserer Produkte werden exportiert«, sagt Marcel Ruoss dazu, heutiger CEO von Pamasol, der damit 180 Mitarbeitenden die Möglichkeit einer sicheren Arbeit bietet – in Pfäffikon am Zürichsee.

»Einige sind sogar von der Lehre bis zum Pensionsalter bei uns. Dieses Jahr geht bereits der sechste `Lehrling´ in Pension«, sagt er und muss über seine eigenen Worte lächeln. »Derzeit bilden wir 30 Lehrlinge aus.«

Das lässt gut gefüllte Auftragsbücher vermuten.

»Damit wir das leisten können, müssen wir auch richtig gut sein«, sagt er und meint damit an erster Stelle die Lösungssuche für die Probleme seiner Kunden.

»Aber auch die Absicherung unserer Verkäufe durch Währungsoptionen, mit denen man im Voraus bestimmte Kursschwankungen abfedern kann, gehören dazu. Damit haben wir die Frankenstärke der näheren Vergangenheit mehr oder weniger klaglos überstanden.«

Derartiges Vorausdenken ist ihm zur zweiten Natur geworden, denn 80 Prozent der Maschinen, die Pamasol ausliefert, sind auf die Bedürfnisse seiner Kunden massgeschneidert. »Das beginnt mit dem Plan der Werkshallen, in denen die Maschinen zum Einsatz kommen sollen, über die speziellen Fähigkeiten der Maschinen bis hin zu ihrer Installation und Wartung.«

## Die Massschneider

Tönt interessant, aber inwiefern muss man denn die Abfüllmaschinen auf die Bedürfnisse seiner Kunden abstimmen? Spraydosen sind doch immer gleich. Oder?

Da lächelt Marcel Ruoss nachsichtig und zeigt eine Spraydose des Deo-Herstellers »axe«.

»Bei diesem Produkt hat sich die Marketing-Abteilung des Kunden ausgedacht, dass sich die Düse, aus der die Deo-Flüssigkeit versprüht wird, immer genau über dem Schriftzug `axe´ befindet. Das hört sich banal an, stellt die Fertigung aber vor einige Herausforderungen. Wir haben es schliesslich so gelöst, dass wir durch den Einsatz von Servomotoren, die durch Digitalkameras gesteuert wurden, die Aluminiumdose exakt zur Sprühkappe

»  
Fünf Dosen  
pro Sekunde  
bedeutet  
300 Dosen  
pro Minute  
«





»  
Für einen  
französischen  
Olivenöl-Hersteller  
durften wir unlängst  
eine Abfüllmaschine  
bauen, die einen  
3-Druckpunkte-  
Sprühkopf  
integriert.

«

ausrichten konnten. Wenn Sie nun bedenken, dass die Sprühkappen Schüttgut sind – also völlig ungeordnet zur Aufsetzmaschine kommen – ahnen sie vielleicht, dass hier ein sehr komplexer Sortiervorgang notwendig ist, ehe diese Sprühkappe mit der Aluminiumdose zusammengeführt werden kann. Und wenn diese Maschine dann auch noch fünf Dosen pro Sekunde befüllt, verschliesst und mit dem Plastikkopf in der ausgerichteten Position `deckelt`, dann gibt Ihnen das einen Eindruck von den Lösungen, die wir für unsere Kunden suchen und in die Tat umsetzen.«

Fünf Dosen pro Sekunde bedeutet 300 Dosen pro Minute. Da staunt der Berichterstatter nicht schlecht und ahnt, was die Kunden an Ruoss schätzen.

## Innovationen

Gibt es auch etwas völlig Neues, was Marcel Ruoss – der übrigens im Jahr 1981 bei Pamasol als Lehrling begonnen hat und nun die Geschicke des Unternehmens leitet – und seine Mitarbeitenden »erfinden« mussten?

»Für einen französischen Olivenöl-Hersteller«, erinnert er sich, »durften wir unlängst eine Abfüllmaschine bauen, die einen 3-Druckpunkte-Sprühkopf integriert. Mit dem träufelt man bei leichtem Druck das Olivenöl tropfenweise aus der Öffnung, bei mittlerem Druck wird ein feiner Olivenölnebel versprüht und bei festem Druck gelangt das Olivenöl in einem feinen Strahl auf die Speise. Das war nicht ganz einfach. Am Ende haben wir es aber zum Laufen gebracht.«

»Ganz neu dagegen ist die Abfüllung in PET-Flaschen, weil sie billiger herzustellen sind als Aluminiumdosen. Aber da zur Zeit den Verbrauchern bewusst wird, wie viel Plastik unsere Meere verschmutzt, muss man abwarten, ob sich diese Innovation durchsetzt.«

So wie beim Ozonkiller FCKW?

»Nun, das meiste FCKW kam zwar nicht aus Spraydosen sondern aus der Elektronikplatten verarbeitenden Industrie, die damit ihre Leiterplatten reinigten sowie aus Kühlschränken und Autoklimaanlagen. Aber am Ende mussten unsere Kunden auch ihre Spraydosen mit einem anderen Treibgas befüllen. Heute wird gern Propan-Butan genommen, das zwar für die Ozonschicht unbedenklich ist, dafür aber brennen kann. Deswegen mussten wir Abfüllmaschinen entwickeln, bei denen weder Funken entstehen können noch elektrostatische Aufladungen eine Explosion auslösen können. Das war eine Herausforderung, die uns wie alle Lösungen, die wir finden, weiterbringt – und die Beziehung zu unseren Kunden festigt.«

Womit ein weiterer Beweis gefunden ist, wie sich Schweizer Unternehmen im internationalen Wettbewerb eine herausragende Position erarbeiten können: Durch technisches Einfühlungsvermögen, Fertigungsraffinesse und Dienstleistungsbereitschaft.

Und so zeigt sich, dass Willi Mäder's ebenso geniale wie aufwändige Geschäftsidee, die maschinellen Probleme seiner Kunden bei der Abfüllung von Spraydosen zu lösen, bis heute höchst erfolgreich ist. Was mit der fortwährenden Innovationsbereitschaft der Geschäftsleitung steht und fällt. Aber da muss sich bei Marcel Ruoss niemand graue Haare wachsen lassen. Ruoss ist Mäders kongenialer Nachfolger. 🍷



# » EINE GOLD- GRUBE ...

... IST DAS RECYCELN NICHT«,  
SAGT EDGAR STEINAUER,  
»ABER VIELE DENKEN S!«

von Andreas Lukoschik

*bennau* **W**er seinen getrennten Müll zur Wertstoffsammelstelle trägt und in die Container wirft, geht frohgemut davon aus, dass er sinnvoll recycelt wird. Doch endet – ehrlich gesagt – an dieser Stelle das *Wissen* und das Hoffen beginnt. Nach dem Motto »Hoffentlich wird das auch sinnvoll weiterverarbeitet!«

Einer, der genau dafür steht, heisst Edgar Steinauer und ist ein solcher »Hoffnungsträger«. Zu recht wie sich im Gespräch herausstellt. Der Mann, dessen Namen in rot auf kleinen, grossen und riesigen gelben Mulden prangt, ist ein höchst innovativer Geist und ein konsequent ökologisch denkender Bürger. Wie tickt er und warum ist Recyclen keine Goldgrube?

»Um aus Kehrrecht wertvolle Rohstoffe gewinnen zu können,

braucht es eine gewisse Masse davon. Und um diese zusammenzutragen, bedarf es auf einem möglichst umfassenden Einzugsgebiet vieler Sammelstellen. Es braucht einen umfangreichen Fuhrpark von Spezialfahrzeugen, die den Abfall transportieren können. Und es sind grosse Recyclinghallen nötig, in denen die Rohstoffe aus dem Müll herausgearbeitet werden. Das verlangt Kapital, das sich nicht in den üblichen Zeiträumen amortisiert. Da gilt es – ehrlich gesagt – statt in Jahren in Generationen zu denken. Und das tun Banken nur ungern.«

Dann nimmt er einen Schluck Wasser und fährt bei unserem Gespräch in jener Liegenschaft fort, die seinem Urgrossvater als Ersatz für dessen Besitz im heutigen Sihlsee-Gebiet zugewiesen worden war: »Aber das Denken in Generationen hat auch seine Vorteile. Denn dann muss der Unternehmer über den Horizont hinaus schauen – und innovativ sein.«

## Innovativ denken

»Wir sind deshalb schon sehr frühzeitig in den Bereich der Solarenergie eingestiegen, weil mich diese Form der Energiegewinnung seit

langem fasziniert. Unsere Gebäude sind mit Solaranlagen ausgestattet, die inzwischen doppelt so viel Strom produzieren wie wir verbrauchen. Gleichzeitig haben wir damit begonnen, viele Prozesse durch Maschinen zu bewältigen, die mit elektrischem Strom arbeiten. Elektrische Pressen zum Beispiel für Karton und verschiedene Kunststoffe, Schredderanlagen zur Materialaufbereitung und viele weitere.

Aber um vernünftige Geräte auf Strombasis zu bekommen, muss der Auftraggeber manchmal seine Lieferanten auch ein bisschen nötigen. Wie bei der Firma Linde«, sagt's und schaut, wie diese Aussage bei seinem Gegenüber ankommt.

»Wir wollten von ihnen nämlich Gabelstapler kaufen, die erstens mit Strom arbeiten und deren Akkus sich zweitens in der Mittagspause wieder laden lassen. Denn Strom haben wir dank der Sonnenkollektoren auf unseren Dächern ja genug. Die Batterien der Linde-Stapler mussten nämlich die ganze Nacht geladen werden, damit die Stapler ihre Arbeit verrichten konnten. Die Lindes meinten, dass das nun mal so sei.

Also haben wir uns anderweitig umgesehen. Die Firma BYD – aus China – hatte einen Stapler, der genau das konnte: Schnell laden. Also haben wir die Verkäufer von Linde vor die Wahl gestellt, solch eine Batterietechnologie bei ihren Staplern einzubauen – oder sie verlören uns als Kunden. Und plötzlich ging's. Das meine ich mit `nötigen`.

So etwas gelingt nur, weil ich mich mit Elektroenergie und deren Speicherung schon seit Jahren befasse. Und weil wir das Knowhow der europäischen Industrie fördern wollen. Manche Lieferanten müssen sportlich gefordert werden, sonst diktieren uns die Grosskonzerne bald alles. Denken Sie nur an den Dieselskandal.«

Spätestens an dieser Stelle merkt der Kenner, dass wir im Kanton Schwyz sind, wo sich niemand etwas von Stehkräglern bieten lässt. Egal wo

sie ihre Stehkragen tragen. In Schwyz, München, Washington oder Shanghai.

## Nichts bleibt wie es ist

»Wissen Sie«, untermauert Steinauer seine Überlegungen, »wenn alle Menschen so leben würden wie wir hier in der Schweiz, dann bräuchten wir die Rohstoffe von drei Erden.«

Diesen Satz lässt er erst mal wirken, ehe er fortfährt: »Und wenn alle so lebten wie die Menschen in den USA, dann bräuchten wir sogar fünf Erden. Die haben wir aber nicht.

Deshalb müssen einige auf unsrem Globus den Gürtel enger schnallen, damit wir so leben können wie wir leben. Und allmählich bricht die Zeit an, dass diejenigen, die ihr Leben bisher sehr stark reduziert haben, dahin wollen, wo es besser ist. Und die stehen dann an unseren Grenzen und wollen auch dahin, wo es so schön ist – zu uns. Damit meine ich gar nicht mal die Wirtschaftsflüchtlinge, sondern die Klimaflüchtlinge. Also jene, die vor Überschwemmungen oder Trockenperioden aus ihrer Heimat fliehen müssen.«

Wieder macht er eine Pause.

»Um das erkennen zu können, muss man weder links, grün noch sonst was sein. Nur Grossvater – wie ich –, der sich Gedanken über die Zukunft der nächsten Generationen macht.«



Solche Worte lassen seine Arbeit des Recyclens in einem sehr viel weit-sichtigeren Licht erscheinen.

»Ich denke, dass wir viel intelligenter mit unseren Möglichkeiten umgehen müssen, Energie zu gewinnen und Rohstoffe zu nutzen. Die Konsequenz war für mich, die Firma iVolt zu gründen. Ein Unternehmen, das Solaranlagen baut.

Unsere neue Halle hier in Einsiedeln hat zum Beispiel die Solaranlage nicht mehr nur auf dem Dach, sondern auch in der Fassade - als Fenster aus Dreifach-Glas: In der äusseren Scheibe sind die Solarwafer, die den Strom produzieren, dann kommt eine isolierende Gas-schicht, eine mittlere Scheibe und eine weitere Isolations-schicht aus Gas während die innere Scheibe durch eine Sicherheitsfolie vor Glasbruch geschützt ist. Diese Fenster haben wir mit einem Unternehmen aus Österreich entwickelt. So generieren Dach *und* Fenster – also fast das ganze Gebäude – Energie.

## Die Rohstoffe

Zurück zum Kehrlicht. Was machen die Steinauers daraus?

»Grundsätzlich gilt es beim Recyclen in Stufen zu denken. Stufe 1 und damit das Wichtigste überhaupt – ist das Entstehen von Müll. Ihn heisst es generell zu vermeiden. Zum Beispiel mit Hilfe von Pfandflaschen. Wir unterstützen solche Konzepte, obwohl wir ja vom Recycling leben.



Wie gesagt, da muss der Engagierte über den Tellerand hinausblicken.

Ist der Müll entstanden, geht es um Wiederverwendung. Dazu müssen in der Stufe 2 die Rohstoffe vorsortiert und in der Stufe 3 hochwertige Wertstoffe recycelt werden. Also etwa PET Flaschen zu PET Flaschen. Oder Glasflaschen zu Glasflaschen.

In der Stufe 4 werden minderwertigere Rohstoffe in der Bauindustrie zur Isolation verarbeitet. Zum Beispiel, indem das Glas aus Flaschen gemahlen wird, um in einem nächsten Schritt zu Schaumglas 'gebacken' zu werden. Das ist ähnlich leicht wie Styropor und wird zur Bodenisolierung bei Bauwerken eingesetzt.



Oder der Schutt von Abrissarbeiten wird für den Strassenbau eingesetzt und von der Bauindustrie zu Baustoffen verarbeitet. So können die Wertstoffe aus dem Müll herausgearbeitet werden, wobei in der Stufe 5 immer noch die Gewinnung von Wärme und Strom durch die Müllverbrennung eine Möglichkeit ist.«

## Die Benediktinerregeln

Wie bringt er seinen Mitarbeitern den Spirit seiner Weltsicht nahe?

»Das Kloster Einsiedeln ist ja nicht weit, das nach den Benediktinerregeln lebt. Da stecken viele gute Gedanken für den Umgang der Menschen miteinander und auch für unsere Arbeit drin.«

Wie würde er sie mit seinen eigenen Worten beschreiben?

»Wie finden wir das vernünftige Mass für unser Handeln? Achte darauf, dass das, was Du tust, nachhaltig ist. Und handle so, dass Du Dein Tun anderen Menschen gegenüber vertreten kannst.«

Und dann wechselt er die Richtung des Gesprächs, weil er sich einfach zu vielschichtig in den Fragen von Umwelt und Naturschutz engagiert: »Wir haben es im Sommer 2018 erlebt, wie es ist, wenn wochenlang kein Regen fällt. Wenn dann noch die Gletscher unserer Alpen durch die Klimaerwärmung schmelzen – und das tun sie in erschreckendem Ausmass – dann ist die privilegierte Rolle der Schweiz als Wasserschloss Europas nicht mehr so selbstverständlich. Deswegen arbeiten wir mit unserer Firma Owipex GmbH auch in der Wasseraufbereitung. Aber das ist ein Thema für einen anderen Bericht.«

Stimmt. Nur noch eine Frage zum Schluss: Was sagt seine Familie zu seiner Umtriebigkeit?

»Ohne meine Frau, unsere vier Töchter und inzwischen sechs Enkelkinder würde ich sicherlich nicht so weit nach vorne denken. Ausserdem hätte ich ohne sie all das erst gar nicht geschafft. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.« 🙏



📄 Mehr zur  
STEINAUER AG  
finden Sie unter:

[www.steinauer.ch](http://www.steinauer.ch)

Und zu den  
weiteren Firmen

[www.ivolt.ch](http://www.ivolt.ch)  
[www.owipex.ch](http://www.owipex.ch)



# ANDREAS GRÜTER MACHT RICHTIG DRUCK!

*lachen*

DER CHEF UND INHABER DER  
LACHNER GUTENBERG DRUCK AG  
- UND DER RICHTIGE KURS IN  
ZEITEN WIE DIESEN

von *Andreas Lukoschik*

»**W**

issen Sie«, beginnt Grüter das Gespräch, »Druckereien müssen schon seit langem sehr genau schauen, wie sie auf die Entwicklungen des Marktes

reagieren. Manche orientieren sich dabei nur an den Umsätzen, andere an Rationalisierungsmöglichkeiten und wieder andere, wie aus allem noch mehr rausgeholt werden kann. Für mich und unsere Druckerei ist all das nicht der richtige Weg. Weil das zahlengetrieben ist. So ein Vorgehen orientiert sich nicht an den Menschen, für die wir arbeiten – nämlich unseren Kunden. Und die sind mir wichtig!

Deswegen habe ich mir immer zur Aufgabe gemacht, unsere Arbeit an erster Stelle mit den Augen unserer Kunden zu sehen. Dabei ist gut zu wissen, dass unsere Kunden keine Massenaufgaben wollen, sondern individuelle Aufträge haben und Wert auf hohe Qualität legen. Meist brauchen sie auch noch Antworten auf logistische Fragen – wie das Y MAG.

Dafür machen wir Andrucke, um die meist anspruchsvollen Fotos optimal zu drucken. Dann müssen Exemplare in geringen Mengen an viele unterschiedliche Stellen im Kanton geliefert werden. Und gleich zu Anfang wurden spezielle Lösungen für den Cover gesucht.«

Gerade der letzte Punkt zeigt Grüters Händchen, die Wünsche seiner Kunden zu verstehen und umzusetzen. Die gewünschte samtweiche Haptik des Y MAG, die den Leser verführt, das Magazin nicht nur in die Hand zu nehmen, sondern es auch aufzuschlagen, ist eine Frage des Fingerspitzengefühls. Heute bei jedem Leser – und vor der ersten Ausgabe bei Andreas Grüter. Um diesen besonderen 'Touch' produzieren zu können, kommt es nämlich auf die richtige Kombination von Trägerpapier und Beschichtung an. Ein Wissen, dessen Geheimnis sowohl Mitarbeiter der erfolgreichsten deutschen Werbeagentur »Jung von Matt« in Hamburg als auch von der Agentur »Wirz« in Zürich (*Bundes Bern, die Post, UBS*) erfahren wollten. Deswegen riefen beide Agenturen unabhängig voneinander bei Grüter an und wollten das Geheimnis erfahren.

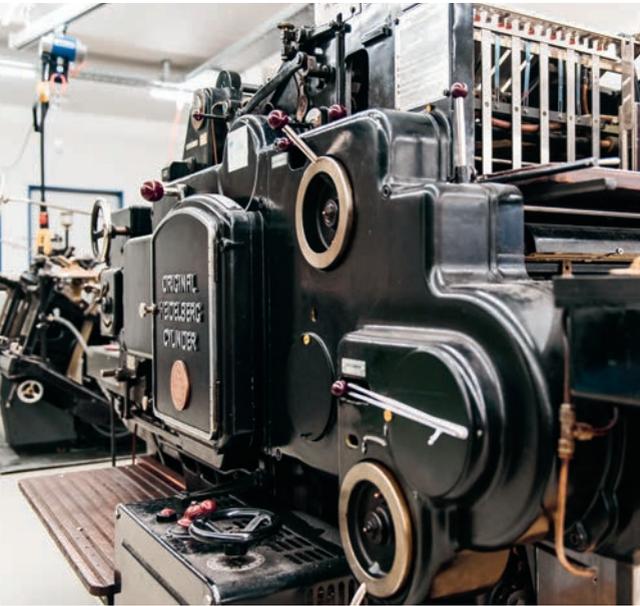
## Grüter hat gut lachen

Solches Know-how hat Andreas Grüter auf vielen Feldern – und lässt seine Kunden daran teilhaben. Meist sogar ohne Berechnung.

»Ich will einfach, dass unsere Kunden wissen: `Mit Gutenberg bekommen wir die optimale Lösung.` Und wir freuen uns, wenn wir dabei ästhetisch schöne Arbeiten drucken können.«

Diese Verlässlichkeit – in Bezug auf Qualität und Raffinesse – ist die beste Werbung überhaupt. Denn wenn seine Kunden wissen, dass das, was sie getrost nach Hause tragen wollen, in bester Qualität angeliefert wird, dann kommen sie – natürlich – immer wieder.

Dazu Grüter: »Wir haben vor 5 Jahren über 400 Kunden nach ihrer Kundenzufriedenheit mit unserer Arbeit befragt und einen überwältigenden Zuspruch erleben dürfen. Das hat mir den Mut gegeben, unsere völlig neue Fabrikationshalle und die neuen Maschinen in Angriff zu nehmen. Wie sich heute zeigt, war das genau richtig!«



## Mit Verlässlichkeit und Mut voran

Da Andreas Grüter das Handwerk von der Pike auf gelernt hat – »damals als Drucker noch ständig mit Farbe an den Händen« – weiss er, welche Druckmaschinen die besten Ergebnisse erzielen. Und ist mit Leib und vor allen Dingen Seele

immer dabei, sich mit den neuesten Entwicklungen auseinanderzusetzen. Da kann ihm keiner etwas vormachen. Deswegen muss er auch nicht die »Maibach-Modelle« aus dem von ihm hoch geschätzten Heidelberger Druckmaschinen-Fuhrpark einkaufen, sondern kommt bestens mit der kleineren S-Klasse hin. Weil er genau weiss, welche Technik den Wünschen und Zielen seiner Kunden am besten dient.

»Wer bei den Innovationen nicht vorne dabei ist, wird überflüssig – und zwar aus Sicht der Kunden«, sagt er und ergänzt, »ich würde vermutlich auch so urteilen.«

Das heisst allerdings nicht, dass er jeden Trend mitmacht. Wie zum Beispiel das Drucken mit der `Low-Energy-UV-Drucktechnologie (LEUV), die vielen als der neueste Schrei gilt.

»Ich habe mir das angeschaut«, erklärt er seine Ablehnung, »die Farben sind giftige Photopolymere, die beim Schnelltrocknen giftige Gase entwickeln. Das ist eine Technik, die für *Druckereien* entwickelt wurde, weil die damit ihre Trocknungszeiten stark verkürzen. Aber warum soll das die Kunden interessieren? Die haben ja nichts davon. Ich bin der Meinung: Trocknen braucht seine Zeit. Wie beim Y MAG. Dafür planen wir – ganz klassisch – einige Tage Trockenzeit ein und dann stimmt es.«

*Und duftet nur noch leicht ☺*

»Warum sollen also meine Mitarbeitenden mit giftigen Farben hantieren und sich gesundheitsschädlichen Gasen aussetzen, wenn es doch auch einfacher – *und gesünder* – geht? Wir haben das Gebäude unserer Druckerei doch nicht aus Versehen nach Minergie-Standards 2013 neu gebaut und mit Wärmetauschern ausgestattet. Sondern damit ein gleichbleibendes und gesundes Arbeitsklima bei der Arbeit herrscht. Ich will einfach nicht,



dass meine Mitarbeitenden krank werden, weil ständig kalte Abluft durch die Räume strömt, um giftige Dämpfe zu neutralisieren.«

Woran zu sehen ist, dass sich Grüter nicht nur Gedanken über seine Kunden und deren Wünsche und Ziele macht, sondern auch über die Arbeitsbedingungen seiner Mitarbeitenden.

Deswegen antwortet er auch auf die Frage, was er sich für seine Druckerei wünsche: »Dass die Menschen sensibler werden, *wie* etwas gedruckt wird. Denn man sieht es im Ausland: Da werden die Kosten rücksichtslos runtergefahren, um möglichst billig anbieten zu können – und die Menschen, die dort arbeiten, werden unnötigen Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Geiz ist nicht wirklich geil!«

## State of the Art

Und weil er sich ständig mit den neuesten Entwicklungen auseinandersetzt, ist die alle vier Jahre in Düsseldorf stattfindende DRUPA nicht nur die grösste Druckmaschinen- und Papiermesse der Welt, sondern auch sein ganz persönliches Mekka. Da vertieft er sich in die Innovationen des Marktes und spricht mit den Verkäufern der Heidelberger Druckmaschinen bis er ein detail versteht, was die neuen Maschinen leisten – und ob er sie für seine Klientel braucht.

Dass er damit bisher immer richtig lag, können auch Sie, liebe Leserin und werter Leser, leicht erkennen, wenn Sie sich das Y MAG anschauen. Denn seit nunmehr 29 Ausgaben wird es von Andreas Grüter und seinen Mitarbeitenden so gedruckt, dass Sie es immer wieder gerne in die Hand nehmen.

Dafür möchten wir ihm und seinen Mannen an dieser Stelle von Herzen danken! 🍷





# SO KLINGEN DIE ALPEN!

*muotathal*

ELIGIUS SCHELBERT PFLEGT EIN  
HANDWERK, DAS NUR NOCH WENIGE  
BEHERRSCHEN:  
DAS GLOCKENSCHMIEDEN

von Andreas Lukoschik

Die Wurzeln der Schelbert'schen Glockenproduktion liegen bei seinem Urgrossvater, der bereits damals das machte, was erfolgreiche Unternehmer auch heute noch tun: Er zerbrach sich den Kopf seiner Kunden.

Die liessen nämlich bei ihm zwar ihre Pferde beschlagen, hatten aber auch Kühe. Und Ziegen. Und Schafe. Und für die produzierte der Ur-Schelbert nichts in seiner Schmiede.

Noch nichts. Doch hatten ihre Besitzer auf den Alpen ein Problem mit ihren Kühen, Schafen und Ziegen. Denn wenn sich die Tiere auf der Suche nach aromatischen Gräsern in die Wiesen der tiefhängenden Wolken hineinfressen, wussten die Älpler oft nicht, wo sie jenes Vieh suchen sollten. Deshalb schmiedete der alte Schelbert für Gross und Klein Glocken und siehe, plötzlich tauchten die kostbaren Tiere auch aus dem dicksten Nebel auf – akustisch. Und die Älpler wussten, wo sie suchen mussten.

Der nächste Schritt war, dass die Älpler ihre Tiere gerne unterscheiden wollten. Also musste der Glockenschmied verschiedene Klänge hervorzaubern.

Daraus entwickelte sich eine Handwerkskunst, deren Jahrhunderte alten Erfahrungen bis heute in die Arbeit eines Glockenschmiedes vom Schlege des Eligius Schelbert einfließen. Dem Urenkel jenes alten Schelbert.

## Eligius (lat.) „der Auserwählte“

Diesem Eligius wurde das Schmiedehandwerk schon in die Wiege gelegt. Oder besser: ins Taufkleid gestickt. Denn der Heilige Eligius war und ist der Schutzheilige der Schmiede.

So war es denn auch kein Wunder, dass der kleine Eligius nicht nur den Vater bei der Arbeit in der Muotitaler Schmiede bewunderte, sondern bereits im zarten Alter von vier Jahren Werkzeug in die kleinen Hände nahm und aus einer Eisenstange eine Holzklammer bog. Eine solche Klammer wird bis heute eingesetzt, wenn Balken zusammengehalten werden sollen. Jene »historische« Klammer ist übrigens *nicht* den Weg alles Irdischen gegangen. Mit einem schalkhaften Lächeln zaubert der heutige Eligius sie aus seiner Schmiede hervor und zeigt die inzwischen 60 Jahre alte Arbeit dem staunenden Besucher.

Nun muss man sich Eligius Schelbert aber nicht als Arnold-Schwarzenegger-haften Hünen vorstellen, der einem beim Händeschütteln die Handknochen zermalmen könnte. Kraftvoll ist sein Händedruck schon – schliesslich ist er Handwerker – aber nicht gesundheitsgefährdend. Er ist eher ein geschickter Techniker, der mit kundigen Bewegungen das erreicht, wozu andere schiere Kraft bräuchten.



Überdies nehmen ihm seine Maschinen das Eisenbiegen ab, so dass er Tag für Tag respektable Stückzahlen schmiedet. 100 Glocken schaffen Schelbert und sein Nachfolger Vinzenz Suter mit ihren zwei Angestellten so jeden Tag. Denn sie schmieden nicht nur für die Muotataler Rindzüchter und Milchbauern. Nein, die Schelbert AG exportiert auch. Nach Deutschland, Frankreich, Südtirol und sogar bis nach Japan.



Die traditionsbewussten Japaner bestellen natürlich eher aus touristischen Motiven. Aber »die Südtiroler Bauern ordern bei uns seit 30 Jahren«, sagt Schelbert nicht ohne Stolz. Und fügt hinzu: »Weil die Qualität stimmt.«

Das ist kein Eigenlob, sondern kann sogar vom Laien – ansatzweise – als zutreffend eingeschätzt werden. Denn eine gute Glocke – oder Trycheln – hat einen sauberen Klang. Und den hört man. Wenn nicht, »scherbelt sie«, sagt Eligius. Was man wohl mit »scheppern« übersetzen könnte.

## Der Rhythmus, bei dem selbst die Kuh mitmuss

Und worauf kommt es an, damit jener Klang stimmt?

»Das ist ein Zusammenspiel von Vielem«, so der Meister. »Dazu gehört die Dicke des Blechs, die Gestalt der Trycheln, die makellose Form von

Glocke und unterer Öffnung und das Material des Kallen.« Das ist der Klöppel. Der ist bei den Schelbert'schen Trycheln grundsätzlich aus Messing.

»Das gibt den Glocken einen härteren und helleren Klang«, weiss Schelbert, der im übrigen durch die Gebirgsregionen der Zentralschweiz, Deutschlands, Österreichs und Italiens fahren kann und hört (!), wenn auf einer der Wiesen und Weiden Kühe seine Glocken erklingen lassen.

Hat er eine Ahnung, ob die Kühe das mögen?

»Ich habe natürlich noch keine Kuh befragen können«, sagt er und lässt den Schalk aus den Augen blitzen, »aber von den Bauern höre ich, dass die Tiere immer die selbe Glocke haben wollen. Jahr für Jahr. Wenn sie die nicht bekommen, werden sie störrisch. Aber der Bauer gibt sie ihnen nur, wenn sie die Glocken auch gut klingeln lassen.«

Dazu muss sich die Kuh so bewegen, dass der Klöppel entlang der Längsachse der Glockenform schwingt, weshalb die Kühe dabei den Kopf auf und ab

bewegen. Schwingen sie das gehörnte Haupt nach rechts und links, hört sich der Rhythmus konfus an. Daran sieht man, dass Kühe ihre Trycheln mit Köpfchen tragen müssen. Und es tun.

## Alles eine Formfrage

Eligius Schelbert und Nachfolger Vinzenz Suter haben eine Vielzahl an Glocken im Programm. Zum einen gibt's die Gotthardglocke.

»Das ist die Urform, die es schon seit 1870 gibt. Sie hat unten eine rechteckige Öffnung und eine nahezu quadratische Silhouette. Ihr Körper ist allerdings oben schmaler als bei der unteren Öffnung und klingt hell und weich.« Sie erhält ein Schwyzer Wappen als Zeichen der Schelbert'schen Schmiedeproduktion.

»Dann gibt es die Prangelglocke, die für die Schwyzer Auen entwickelt wurde. Sie klingt heller aber auch härter. Man erkennt sie an dem Schwyzer Prägewappen, in dem die Buchstaben ASM stehen.« Für 'Alois Schelbert Muotathal' – Schelberts Grossvater.





Klang



Die traditionelle  
GLOCKENSCHMIEDE  
SCHELBERT hat übrigens  
auch eine gut gemachte  
Website:

[www.schelbert.ch](http://www.schelbert.ch)

Klang



Kling



Und dann gibt's natürlich die »Froschmulglocke«, die eine Silhouette hat wie das Maul eines Frosches: Also oben weit und rund. Und unten schmal. In ihrem runden Klangkörper schwingt der Klang weich und voll.

„Ab einer Höhe von 47 Zentimetern wird die `Froschmulglocke´ zur `Klausjagen Glocke´«. Weil sie zu diesen seltenen Feierlichkeiten in Küssnacht zum Klingeln gebracht wird. Aber nicht als Einzelstück sondern zu Hunderten (s. *Y MAG 3*, S. 66). Nicht zuletzt die Schelbert'schen Glocken, machen das Klausjagen zu einem über die Grenzen hinaus bekannten akustischen Spektakulum.

Häufiger als die Klausjagen-Glocken sind Schelbert'sche Klangkörper naturgemäss für Schafe und Ziegen gefragt. Diese Glocken klingen härter und heller, werden nicht gedengelt, sondern zunächst gebogen und dann mit Messinglot hart gelötet. Aber auch die gibt's in verschiedenen Klangfarben.

»Das ist ja auch logisch«, sagt Eligius. »Wenn oben auf dem Prigel 800 Schafe von zehn verschiedenen Bauern den Sommer verbringen, dann will der Älpler schon unterscheiden können, welches Tier von welchem Bauern ist. Deswegen

sind alle Tiere dort oben mit den entsprechenden Glocken am Hals anzutreffen.«

## Das Wohnmobil

Jetzt da sein Nachfolger Vinzenz Suter eingearbeitet ist und sich Eligius Schelbert den 65 nähert, lässt er sein Tagewerk allmählich etwas weniger streng angehen.

»Am Freitag arbeite ich nicht mehr«, sagt er und man sieht ihm an, wie ihn das freut. »Deswegen kann ich mit der Frau schon am Donnerstag Nachmittag losfahren. Wir sind nämlich jedes Wochenende mit unserem Wohnmobil unterwegs. Das ist herrlich und wir geniessen es, ins Tessin oder nach Südtirol zu fahren. Unser eigenes Bett haben wir so immer dabei.«

Und zwei E-Bikes.

»Genau. Mit denen fahren wir in die Städte hinein, während unser Carthago-Wohnmobil auf einem Parkplatz wartet.« Sagt's und die Vorfreude lacht aus seinen Augenwinkeln. 🍷



# DER HOLZWEG, DER KEINER IST

*seewen*

MIT DEN WERTEN DES VATERS  
UND DEN INNOVATIONEN  
DER GEGENWART SCHREITET  
ANTON STRÜBY MUNTER IN DIE  
ZUKUNFT

von *Andreas Lukoschik*

Der Verwaltungsratsvorsitzende der Strüby Holding AG sieht nicht aus wie ein Zimmermann. Eher wie der Chef einer Werbeagentur. Mit modisch schwarzem Anzug, ebensolcher Brille samt weissem Hemd. Er blickt sympathisch offen sein Gegenüber an.

»Wissen Sie«, beginnt er, »ich bin seit meinem achten Lebensjahr an der Seite meines Vaters in der Werkstatt gewesen, da habe ich viel von ihm angenommen. Einige seiner Sätze, die ich bis heute beherzige, lauten: 'Nicht lügen und nicht besch... äh ... betrügen. Wenn Du sauer bist, dann nur kurz. Alles für Strüby, nichts gegen die anderen.'

Das gilt nicht nur für mich. Diese Haltung lege ich allen im Unternehmen ans Herz. Und so ganz falsch kann es nicht sein, wenn man bedenkt, dass die Fenaco-Landi-Gruppe mit uns inzwischen rund 200 Landi-Märkte errichtet hat. Und das obwohl wir keinen Dauervertrag mit ihnen haben.«

Dieser Hinweis ist ihm wichtig.

»Wir bewerben uns für jedes Projekt wieder neu. Weil wir das so wollen. Sonst würden wir lahm. Aber so lassen wir nicht in unserer Kundenorientierung nach und bringen immer neue Ideen ein. Oder – mit noch einem Satz meines Vaters – wir 'dienen vor dem verdienen!' Aber damit ist genug der Klugheiten«, sagt er und lacht.

Man nimmt ihm ab, dass er diese fortwährende Herausforderung schätzt. Als Antrieb für seinen Motor, der offensichtlich kein Verbrennungsmotor mit Pellets ist. Eher einer in Richtung Tesla-Antrieb!

## HolzBauten

Was spricht aus seiner Sicht für den Holzbau?

»Naturgemäss ist Holz für den Sohn eines Zimmermanns ein ganz besonderer Stoff«, sagt er, sich selbst reflektierend. »Denn er ist der Natur gemäss – weil er zu den nachwachsenden Rohstoffen gehört und in unserer Heimat zuhause ist. Deshalb verwenden wir auch Schweizer Holz. Ausserdem sagen uns unsere Kunden, dass sie das Wohnen in Holz behaglicher finden. Und drittens gibt es bei uns in der Region viele sehr gute Fachkräfte für die Holzverarbeitung. Das sind gute Gründe für das Bauen mit Holz!

Aber darüber hinaus hat auch die Forschung im Bereich der Holzverarbeitung in den letzten 30 bis 40 Jahren enorme Fortschritte gemacht. Wir können heute Bauten errichten, an die früher nicht zu denken war.«

---

**Pilatus  
Flugzeugwerke  
AG**

---



Stichwort 'Pilatus Flugzeugwerke AG'?

»Genau. Die Pilatus Flugzeugwerke AG wollte einen Hangar für ihre Flugzeuge und schrieb einen Wettbewerb aus, den wir dann gewonnen haben: mit einer freitragenden Halle in den Massen ... obacht ... 70x120 Meter! Aus Holz. Das geht nur weil die Forschung neue Klebstoffe und Techniken entwickelt hat.«

Welche zum Beispiel?

»Früher wurde Holz jahrelang gelagert bis es trocken war. Das brauchte Platz und Zeit – und hat Kapital gebunden. Heute wird dem Holz in grossen Trockenräumen auf schonende Weise das Wasser entzogen, während es dort zwei Wochen bei 55 bis 65 Grad lagert. Es wird dabei ständig digital vermessen und gescannt, ob die Bretter ihre Form behalten oder sich verziehen und ausgetauscht werden müssen.

Derart getrocknetes Holz kann dann in Schichten geschnitten und so verleimt werden, wie es die physikalischen Gegebenheiten verlangen. Dadurch kann das Gewicht reduziert, aber die Stabilität drastisch erhöht werden. Wenn diese Einheiten dann nicht geschraubt werden – weil Schrauben ja die Struktur des Holzes beschädigen – sondern geklebt werden, dann entstehen weitreichende, leichtgewichtige Trägerkonstruktionen, die ihresgleichen suchen.

Früher war das Bauen mit Holz auch noch deutlich teurer als mit anderen Materialien. Doch heute sind die Kosten gleich, wobei die Qualität von Holzbauten – aus meiner Sicht – gleich gut oder besser ist als das Bauen mit konventionellen Materialien.«

Verstösst er gerade gegen seinen Satz  
»Nichts gegen die anderen«?

»Nein. Ich will ihnen sagen warum: 90 bis 95 Prozent unserer Aufträge übernehmen wir als Gesamtleistungsanbieter. Das heisst vom ersten Planungsstrich bis zur Schlüsselübergabe machen wir alles aus einer Hand. Damit ist eine Konsequenz verbunden, wegen der ich das eben gesagt habe: Wir vereinbaren nämlich bei der Auftragsannahme als Gesamtleistungsanbieter Zwei-, Fünf und Zehn-Jahres-Abnahmen, für deren Qualität wir geradestehen. Das heisst wir übernehmen nachhaltig Verantwortung für unsere Bauten. Deswegen kennen wir unsere Bauten langfristig und können ihre besondere Qualität beurteilen.«



FOTOS: Stefan Zürrer

---

## Brücke Lorzenweide

---



## Ziele

Können Holzbauten heute auch höher gebaut werden als früher?

»Ich habe mir unlängst in Wien ein Gebäude angeschaut, das – leider nicht von uns gebaut worden ist – und 80 Meter hoch ist. Das können wir noch – mit Betonung auf `noch´ – nicht.«

Bescheidenheit gehört also auch zu seinen Werten?

»Und Bodenständigkeit«, lacht er. »Aber auch Stolz auf erbrachte Leistungen. Denn wer sich richtig in ein Projekt reinkniet, der darf dann auch am Ende darauf stolz sein, wenn es nicht nur gut sondern sehr gut geworden ist. So dürfen wir für die Pilatus Flugzeugwerke AG einen zweiten Hangar bauen. Wieder 70 Meter breit. Aber dieses Mal nicht mehr 120 Meter lang – sondern 200 Meter.«

Chapeau!

Anton Strüby hat es offensichtlich weit gebracht mit dem Unternehmen, das er von seinem

Vater in deutlich kleinerem Zuschnitt übernommen hat. Das lässt sich schon von aussen an den grossen Hallen und Gebäuden in Seewen erkennen. Wie sieht er die nächste Generation?

»Ich bin mit den Aufgaben und raschen Entwicklungen in der Holzverarbeitung gewachsen, indem ich versucht habe, immer Schritt zu halten und Innovationen umzusetzen. Dieses Tempo mit Herz und Bodenständigkeit lässt sich nur auf freiwilliger Basis durchhalten. Sonst geht einem die Kraft dafür aus. Deshalb zwingt mich meine Kinder nicht, in die Firma einzusteigen. Wenn sie es wollen, ist es gut. Wenn nicht, auch. Wir haben jetzt mit Pius Kneubühler einen Super-CEO, der die Geschicke der Strüby Unternehmungen in unserem Sinne weiterführt und seinen Job ausgezeichnet macht. So kann es weitergehen. Denn grundsätzlich sind für mich die Strüby Unternehmungen unverkäuflich.«

Klar. Denn Anton Strüby ist noch lange nicht mit seinem Latein am Ende. 🙄

---

## Bahnhof Rigi-Chaltbad

---



# DIE PARADIES EXPERTEN

*Schwyz*

DIE GARTENBAUSPEZIALISTEN  
URS UND MATTHIAS KÜNDIG  
ÜBER DAS, WAS IM TALKESSEL  
WÄCHST UND GEDEIHT

von *Andreas Lukoschik*

Das Wort »Paradies« kommt aus dem altiranisch awestischen Wort »pairi daëza« und bezeichnet eine eingezäunte Fläche.

Wir erinnern uns: Der biblische Garten Eden war ein abgegrenzter Bereich in ansonst unwirtlicher Gegend. Gerade Letzteres erfuhren Adam und Eva am eigenen Leib, nachdem sie gegen die einzige im Garten geltende Regel verstossen hatten – und daraufhin selbst verstossen wurden. Wobei ihnen zwei Erzengel mit flammendem Schwert den Rückweg in eben jenen abgegrenzten Bereich – das »Paradies« – versperrten.

Erzengel mit flammendem Schwert sind die beiden Kündigs, die dem Berichterstatter gegenüber sitzen und die Vornamen Urs und Matthias

tragen – allerdings nicht. Eher das Gegenteil: Sehr menschliche Wesen, die grosse Freude daran haben, jedermann den Zugang zu seinem ganz eigenen Paradies zu ermöglichen.

Der, für den sie das tun, nimmt dabei eindeutig die Rolle eines Königs ein, der sagen soll, wie er es denn gerne hätte. Falls ihm dabei die Ideen ausgehen, präsentieren ihm die beiden gerne inspirierende Fotos erschaffener Herrlichkeiten. Oder lassen ihm mit Hilfe von Zeichnungen das Wasser im Munde zusammen laufen.

Apropos »Wasser«. Da haben sie einige überraschende Möglichkeiten auf Lager. Zum Beispiel den Bio-Pool, der ganzjährig Wasser führt. Weil jener sein Wasser durch ein ausgeklügeltes System an natürlichen Sand- und Steinfilter laufen lässt, kommt er ohne Chemie aus. Das Baderlebnis darin ist vergleichbar mit dem in einem Teich in Gottes unberührter Natur. Im Winter kann dieser Bio-Pool sogar einfrieren, wodurch der ihn umgebende Garten eine einzigartige Ausstrahlung erhält. Ganz abgesehen davon, dass die so entstandene Schlittelfläche Kindern ein Quell jauchzender Freude ist.

»Wir integrieren aber auch Pools in unsere Gärten, die eher dem klassischen Côte-d'Azur-Feeling entsprechen«, gibt Urs Kündig zu bedenken. »Eine interessante Aufgabe war die Realisierung eines Koi-Teiches.«

Ein Koi ist ein japanischer Edelkarpfen, der ob seiner Geselligkeit immer in grösseren Gruppen gehalten wird. Ausserdem wird er – wie alle Prestige-Objekte aus dem Land der Söhne Nippons – nach strengen Richtlinien beurteilt. Dazu gehört, dass er einen bestimmten Körperbau samt Struktur und Farbigkeit seiner Haut aufweisen muss und über einen makellosen Stammbaum (!) verfügen sollte. Für solche Exemplare zahlen Kenner Unsummen. Ein Teich, der ein ganzes Dutzend solcher Kostbarkeiten enthält, bedeutete für die Kündigs deshalb eine echte Herausforderung. Zumal die Wasserqualität für diese Fische makellos sein muss. Aber – sie haben es geschafft.

# »Wir werden gern gefordert!«

Es ist nämlich so, dass die Kündigs sehr gerne von ihren Kunden gefordert werden wollen. Das reizt sie – also die Kündigs – und lockt ihren Sportsgeist. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass das Unternehmen gut aufgestellt ist. Für Privatkunden gibt es nämlich das Gartencenter und für business-to-business Kunden liefert die Baumschule ihre Pflanzen von der Zentralschweiz bis ins Rheintal und nach Liechtenstein. Das schafft unternehmerischen Spielraum und eine reiche Auswahl an Pflanzen, um sich der Gartengestaltung in Zusammenarbeit mit Architekten zu öffnen.

»Wenn wir von Anfang an beim Bau eines Hauses oder einer Liegenschaft in die Planung einbezogen werden«, so Matthias Kündig, »ist der Garten kein Anhängsel des Gebäudes, sondern – wie wir es anstreben – integraler Bestandteil des gesamten Wohnkonzeptes. Das nimmt immer mehr an Bedeutung zu, weil ja heute immer mehr das Innen nach aussen verlagert wird. Einerseits wird durch hohe Fenster das Aussen in den Innenraum eingelassen, andererseits wird durch die Offenheit der Räume der Übergang in den Gartenraum durchlässig gestaltet. Innen und aussen gehen also eine Wechselwirkung ein, bei der *ein* Element nicht das andere dominieren soll – sondern es ergänzen will. Deshalb gehört aus unsrer Sicht die Gestaltung des Gartens zum Bauen dazu.«



Gibt es in ihrem Bereich Trends, die sich in den Gärten des Talkessels zeigen?



FOTO: Stefan Zürrer





FOTOS: Stefan Zürcher

 Mehr dazu unter:

[www.kuendig-baumschulen.ch](http://www.kuendig-baumschulen.ch)

»Das lässt sich nicht pauschal sagen. Einige unserer Kunden lassen sich von den Farben leiten, die zu bestimmten Zeiten des Jahres in ihrem Garten erblühen sollen«, sagt Urs. »Andererseits entscheiden sich eher für einen bestimmten Garten-Typ. Das reicht von Gärten, die von ihrer formalen, streng geometrischen Formen- und Struktursprache leben, geht weiter zu mediterranen Anlagen mit Ferienatmosphäre und reicht zu eher naturnahen Gärten.«

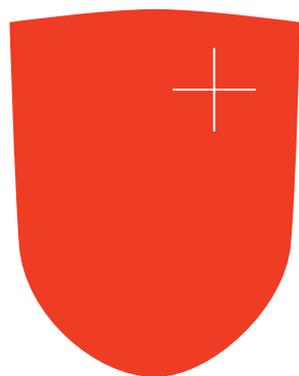
»Unseren Kunden ist es sehr wichtig«, ergänzt er, »einen pflegeleichten Garten zu erhalten, in dem wenig Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden müssen. Dafür ist aber eine sorgfältige Planung das A und O. Jeder Boden hat nämlich seinen eigenen PH-Wert – ist also eher sauer oder eher basisch. Hinzu kommt seine Feuchtigkeit in Kombination mit den Lichtverhältnissen. Also ob es dort schattig, absonnig oder sonnig ist. Für jede dieser Kombinationen gibt es Pflanzen, die dort ideal gedeihen, und solche, die dort nicht so wirklich hingehören. Sie halten sich dann zwar, werden aber in ihren Abwehrkräften schnell geschwächt und von Schädlingen befallen. Natürlich versuchen wir unseren Kunden in solchen Fällen mit natürlichen Methoden der Schädlingsbekämpfung zur Seite zu stehen. Am besten ist es jedoch, sich von Anfang an bei der Pflanzung nach den natürlichen Bedingungen für die Pflanzen, des Bodens und der Lichtverhältnisse zu richten. Das klingt banal, wird aber dennoch gerne übersehen. Wen deshalb solche Sorgen plagen, dem helfen wir gern.«

## Brauchen Sie manchmal auch Inspirationen?

»Ja klar«, sagt Matthias. »Wir reisen viel und zwar nicht in Städte sondern aufs Land nach Südeuropa, Italien, Frankreich oder Sri Lanka. Aus der Sicht des Gärtners erscheinen dort die Landschaften und Parks in ganz anderem Licht. Und der Gärtner fragt sich natürlich immer: Was wächst denn da und wie können wir das bei uns anpflanzen? Gärtner sein ist nämlich kein Beruf, sondern eine Lebenseinstellung.«

Die Kündigs sind also nicht nur für ihre Kunden kundig sondern auch richtig fit in ihrem Metier. Bei der Frage, warum denn immer der Gärtner der Mörder ist, blicken allerdings auch die Kündigs ratlos. 🙄

# DER KANTON MIT DEM PLUS IN ZAHLEN



Gesamtfläche  
Kanton Schwyz

ha  
**90'788**

GERSAU  
2'357 ha

EINSIEDELN  
10'974 ha

KÜSSNACHT  
3'620 ha

SCHWYZ  
50'674 ha

MARCH  
18'693 ha

HÖFE  
4'472 ha

STÄNDIGE EINWOHNER  
IM KANTON SCHWYZ

(2018)

Einsiedeln 15'755

Gersau 2'304

Höfe 28'679

Küssnacht 12'988

March 43'221

Schwyz 54'904

**157'851**

EINGETRAGENE  
FIRMEN IM  
HANDELSREGISTER

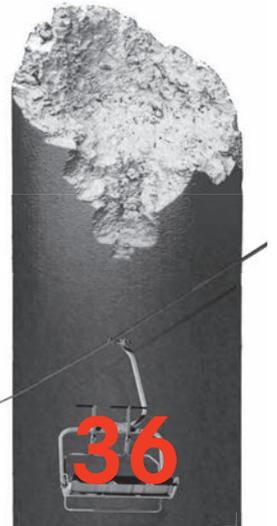
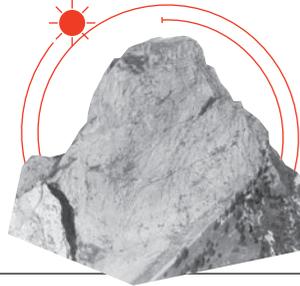
**18'151**

(2018)

Durchschnittl.  
Aufenthaltsdauer  
von Touristen  
in Tagen

(2018)

1.82 SZ



**36**

Skilifte

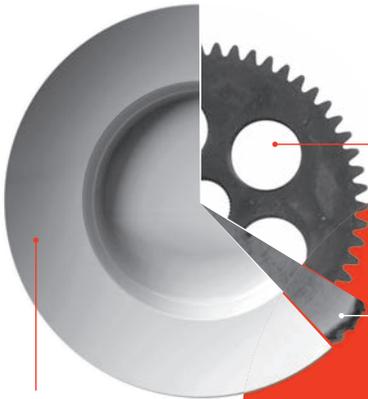


**23**

Bergbahnen

## BESCHÄFTIGTE IM KANTON SCHWYZ

(2016)

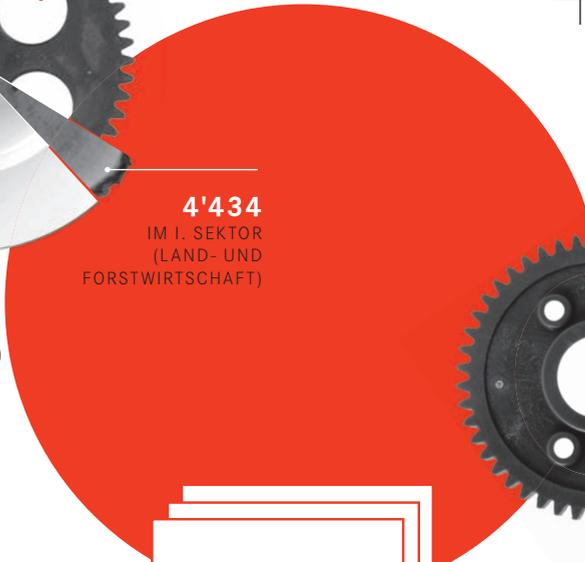


**56'025**

IM III. SEKTOR  
(DIENSTLEISTUNGEN)

**20'650**

IM II. SEKTOR  
(INDUSTRIE- UND GEWERBE)



**4'434**

IM I. SEKTOR  
(LAND- UND  
FORSTWIRTSCHAFT)

BRUTTOERWERBSQUOTE  
IN SZ

**58,2%**

(2017)

ARBEITSLosenQUOTE  
IN SZ

**1,4%**

(2018)

VOLKSEINKOMMEN

**99'088** CHF

PRO EINWOHNER IN SZ

BIP

**59'572** CHF

PRO EINWOHNER IN SZ



# Hier bekommen Sie das Y MAG – gratis –

## A U S S E R S C H W Y Z

### 8852 ALTENDORF

MARTY ARCHITEKTUR AG  
Zürcherstrasse 62a

### 8840 EINSIEDELN

BENZIGER BUCHHANDLUNG  
Klosterplatz

BEZIRKSVERWALTUNG  
EINSIEDELN  
Hauptstrasse 78

EINSIEDELN TOURISMUS  
Hauptstrasse 85

EINSIEDLER  
APOTHEKE-DROGERIE  
IM MM-CENTER

HOTEL ALLEGRO  
Lincolnweg 23

HOTEL ST. JOSEPH  
Klosterplatz

IMPORT OPTIK EINSIEDELN AG  
Hauptstrasse 32

KAFFEEHAUS ZU DEN  
DREIHERZEN  
Hauptstrasse 66

KLEID DAMENMODE  
Benzigerstrasse 4

KLOSTER EINSIEDELN  
Klosterladen

MILCHMANUFAKTUR  
EINSIEDELN  
Alpstrasse 6

RESTAURANT  
ZUNFTHAUS BÄREN  
Hauptstrasse 76

### 8844 EUTHAL

BÜRGI'S BUREHOF  
Euthalerstrasse 29

### 8835 FEUSISBERG

HOTEL FIRST  
Firststrasse 1

PANORAMA RESORT & SPA  
Schönfelsstrasse

### 8854 GALGENEN

DIGA REISECENTER  
Kantonsstrasse 9

### 8640 HURDEN

RESTAURANT ADLER HURDEN  
Hurdnerstrasse 143

### 8853 LACHEN

GUTENBERG DRUCK AG  
Sagenriet 7

MEDIOTHEK LACHEN  
Seestrasse 20

NOTARIAT MARCH  
Bahnhofplatz 3

SPIEL- UND LÄSELADE  
Marktgasse 10

### 8808 PFÄFFIKON

CONVISA AG  
Eichenstrasse 2

FRÖHLICH ARCHITEKTUR AG  
Schindellegistrasse 36

MATTIG-SUTER UND PARTNER  
Bahnhofstrasse 3

REGUS BUSINESS CENTER  
SEEDAMM PLAZA  
Seedammstrasse 3

SEEDAMM PLAZA  
Seedammstrasse 3

SWISS CASINOS  
PFÄFFIKON-ZÜRICHSEE AG  
Seedammstrasse 3

VÖGELE KULTUR ZENTRUM  
Gwattstrasse 14

### 8862 SCHÜBELBACH

GEMEINDE SCHÜBELBACH  
Grünhaldenstrasse 3

GASTHOF RÖSSLI SCHÜBELBACH  
Kantonsstrasse 34

### 8854 SIEBNEN

REGIONALBIBLIOTHEK MARCH  
Glärnerstrasse 7

### 8856 TUGGEN

ÄRZTEZENTRUM TUGGEN  
Drs. D. und L. Aerne-Wyrsch  
Gässlistrasse 17

### 8832 WOLLERAU

GEMEINDE WOLLERAU  
Hauptstrasse 15

MIT ENGINEERING AG  
Rebbergstrasse 20

## I N N E R S C H W Y Z

### 6440 BRUNNEN

BRUNNEN SCHWYZ  
MARKETING AG  
Bahnhofstrasse 15

GASTHAUS PLUSPUNKT  
Rosengartenstrasse 23

HOTELS SCHMID UND ALFA  
Axenstrasse 5

IMPORT OPTIK BRUNNEN AG  
Bahnhofstrasse 13

SEEHOTEL WALDSTÄTTERHOF  
Waldstätterquai 6

SEEKLINIK BRUNNEN AG  
Gersauerstrasse 8

SWISS KNIFE VALLEY AG  
Bahnhofstrasse 3

#### 6442 GERSAU

KULTURWERK.CH  
Altes Rathaus

SCHULHAUS SUNNÄFANG  
Schulhausplatz 10

#### 6410 GOLDAU

IMPORT OPTIK GOLDAU AG  
Parkstrasse 15

PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE SCHWYZ  
Zaystrasse 42

TIERPARK GOLDAU  
Parkstrasse 40

#### 6438 IBACH

VICTORINOX AG  
Schmiedgasse 57

#### 6405 IMMENSEE

VERENA VANOLI  
Hohle Gasse

#### 6403 KÜSSNACHT

GOLFPLATZ KÜSSNACHT  
Grossarni 4

KOST HOLZBAU  
& GESAMTBAU  
Alte Zugerstrasse 5

KÜSSNACHTER  
DORFKÄSEREI  
Grepperstrasse 57

THEATER DUO FISCHBACH  
Kelmattstrasse 22

#### 6443 MORSCHACH

SWISS HOLIDAY PARK  
Axenfels

#### 6436 MUOTATHAL

LANDGASTHOF ADLER  
Kapellmatt 1

ERLEBNISWELT MUOTATHAL  
Balm

RAIFFEISENBANK MUOTATHAL  
Hauptstrasse 48

#### 6452 RIEMENSTALDEN

RESTAURANT KAISERSTOCK  
Dörfli 2

#### 6418 ROTHENTHURM

CAFÉ TURM GMBH  
Altmattstrasse 11

#### 6430 SCHWYZ

AMT FÜR WIRTSCHAFT  
Bahnhofstrasse 15

AUTO AG SCHWYZ  
REISE- UND INFORMATIONEN-  
ZENTRUM / TOURIST-INFO  
SCHWYZ  
Bahnhofstrasse 4

BSS ARCHITEKTEN AG  
Palais Friedberg  
Herrengasse 42

BUNDESBRIEFMUSEUM  
Bahnhofstrasse 20

CONVISA AG  
Herrengasse 14

FORUM SCHWEIZER  
GESCHICHTE  
Zeughausstrasse 5

GABRIELLE BATLOGG,  
PRIVATKOCHSCHULE  
Maihof

GEMEINDE SCHWYZ  
Herrengasse 17

HAUG CAFÉ  
Postplatz 4

HOTEL WYSSER RÖSSLI  
Hauptplatz 3

KANTONSBIBLIOTHEK  
Rickenbachstrasse 24

MATTIG-SUTER UND PARTNER  
Bahnhofstrasse 28

MAX FELCHLIN AG  
Gotthardstrasse 13

MYTHENFORUM  
Reichsstrasse 12

TAU-BUCHHANDLUNG  
Herrengasse 20

#### 6423 SEEWEN

KÄPPELI  
STRASSEN- UND TIEFBAU AG  
Riedmattli 3

#### 6422 STEINEN

RESTAURANT ADELBODEN  
Schlagstrasse

#### 6433 STOOS

SEMINAR- UND  
WELLNESSHOTEL STOOS  
Ringstrasse 10

#### 8842 UNTERIBERG

RESTAURANT RÖSSLIPOST  
Schmalzgrubenstrasse 2

### DARÜBER HINAUS

#### 8706 MEILEN

ADVISE TREUHAND AG  
Alte Landstrasse 150

#### 6354 VITZNAU

RIGI BAHNEN AG  
Bahnhofstrasse 7

#### 6318 WALCHWIL

RESTAURANT ZUGERSEE  
LIDO  
Artherstrasse 6

#### 6353 WEGGIS

THERMOPLAN AG  
Thermoplan-Platz 1

**SOWIE IN ALLEN  
FILIALEN DER  
SCHWYZER  
KANTONALBANK**



Wir  
danken!



HAUPTSPONSOREN

---



**Mattig-Suter und  
Partner Schwyz** Treuhand- und  
Revisionsgesellschaft



**RAIFFEISEN**



**SWISSLOS**





---

**HAUPTSPONSOREN** CONVISA AG · Unternehmens-, Steuer- und Rechtsberatung · Schwyz, Pfäffikon, Altdorf | TREUHAND- UND REVISIONSGESELLSCHAFT MATTIG-SUTER UND PARTNER · Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung · Schwyz | NEUROTH - HÖRCENTER AG · Hörgeräteakustik · Steinhausen | RAIFFEISENBANK RIGI · Schwyz | SCHWYZER KANTONALBANK · Schwyz | SWISSLOS · Lotteriefonds | SWISS CASINOS PFÄFFIKON ZÜRICHSEE · Spielcasino · Pfäffikon | VICTORINOX AG · Ibach-Schwyz

**CO-SPONSOREN** ERVOCOM SCHWEIZ AG · Entwicklung und Produktion Kommunikationssysteme · FEUSISBERG | MAX FELCHLIN AG · Konditorei-Halbfabrikate · Schwyz | GARAVENTA AG · Maschinenbau · Goldau | GUTENBERG DRUCK AG · Grafik, Print, Mailing · Lachen | HEALTHTECH KÜSSNACHT IMMOBILIEN AG · Immobilienbauprojekt Fänn · Küssnacht am Rigi | KÄPPELI STRASSEN- UND TIEFBAU AG · Schwyz | PROMAN AG · Projektmanagement im Petrochemischen Anlagenbau · Wollerau | RIGI BAHNEN AG · Vitznau | SCHWYZ TOURISMUS · Schwyz | SPAENI GRUNDSTÜCKE + BAUTEN AG · Pfäffikon | STEINEL SOLUTIONS AG · Elektronikentwicklung und Produktion · Einsiedeln | THERMOPLAN · Swiss Quality Coffee Equipment · Weggis



*the  
region  
of*